



# Zürcher Wirtschaft

**Fokus: Teambuilding**  
Und: Firmenanlässe, Events

Rahul Sahgal gab am KGV-Partneranlass zum Zoll-Hammer Auskunft. **9**



## Teamevents

### Natur, Kultur oder Hightech?

Von digitalen Abenteuern bis zu Übernachtungen unter freiem Himmel – Unternehmen suchen neue Wege, ihre Teams zusammenzuführen. Ein Trend zeigt sich dabei besonders deutlich: Die Rückkehr in die Natur und die Suche nach Entschleunigung – etwa beim gemeinsamen Campieren, Wandern oder im Kloster. **4–8**

Bild zvg

Der Firmenevent kann ein Kommunikationskatalysator sein – wenn man ihn richtig einsetzt. **5**

Die grösste Herausforderung für KMU im Kanton ist der Mangel an Fachkräften. **14**

Die Verwaltung im Kanton Zürich wächst ungebremst. Eine FDP-Initiative will das Wachstum stoppen. **15**

Rachekündigungen können rechtliche und finanzielle Konsequenzen haben. **21**

#### Zitat des Monats

**«95 % der Reisenden streben dahin, wo alle anderen schon waren.»**

Ludwig Hasler  
Philosoph und Kolumnist

Anzeige

**Rückbau.**  
Eberhard  
Pioniere in Bau und Umwelt

## KI: Chancen und Risiken

Politik trifft Zukunftstechnologie: Die Gewerbegruppe Kantonsrat (GGKR) widmete ihren Plenaranlass dem Thema Künstliche Intelligenz (KI) und ihren Auswirkungen auf KMU. Neben der Verabschiedung von GGKR-Obmann Jürg Sulser (SVP) und der Wahl von Marcel Suter zum Nachfolger stand das Referat von Alexander Fust (Uni St. Gallen) im Zentrum.

Er zeigte Chancen wie Kreativitätsschübe, effizientere Backoffice-Prozesse, Marketingoptimierung oder Kundenservice durch Chatbots auf, warnte aber vor Risiken wie Datenschutzproblemen, Fake News, Abhängigkeit von Tech-Giganten und Cyberkriminalität. Fust forderte klare Spielregeln, interne KI-Teams und mehr Mut zum Experimentieren. **10–11**

Anzeige

**40 Jahre Innovation**  
Immer einen Schritt voraus  
abacus.ch  
**ABACUS**

# Nach einem Cyberangriff: Wie reagieren?

**Auch KMU und kleine Organisationen werden vermehrt Opfer von Cyberangriffen. Zwei Betroffene aus der Schweiz erzählen von den Konsequenzen und wie sie reagiert haben.**

von Andreas Heer, Swisscom

Wie jeden Morgen prüfte Felix Keller, Leiter der Geschäftsstelle der Gewerbeverbände St.Gallen, an diesem Donnerstag auf dem Smartphone seine Mails. Doch der Server war nicht erreichbar. Also informierte er die Mitarbeitenden und die IT-Firma und machte sich auf den Weg ins Büro. Als die Nachricht der Erpresser kam, war klar: Die gesamte IT-Infrastruktur inklusive der Backups der letzten zwei Monate war von einer Ransomware verschlüsselt worden. Ausgangspunkt war ein Phishing-Mail. «Mein erster Gedanke war: Wieso gerade wir? Das kann doch nicht sein», sagt Keller im Rückblick.

Dass KMU und kleinere Organisationen für Cyberkriminelle interessant sind, musste auch Remo Muggli feststellen, Geschäftsführer und Mitinhaber der Personalagentur stewards.ch: «Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass Kundendaten von uns im Darknet verfügbar sind.» Schliesslich stellte das KMU fest, dass die Daten von einer Testdatenbank stammten. Offenbar hatten die Angreifer eine Sicherheitslücke ausgenutzt. «Ich denke nicht, dass wir Opfer eines gezielten Angriffs wurden», sagt Muggli. «Sondern einer grossflächigen Suche.»

**«Uninteressant zu sein reicht nicht aus, um geschützt zu sein.»**

Remo Muggli  
Geschäftsführer stewards.ch

## Aufräumen nach der Cyberattacke

Muggli und sein Team hatten Glück im Unglück: Die Cyberabteilung der Polizei konnte den Link auf die Daten schnell entfernen lassen, und die betroffenen Personen reagierten überwiegend verständnisvoll. Dadurch konnte stewards.ch auch einen Reputationsschaden abwenden, was entscheidend ist in einem Vertrauensgeschäft wie dem Personalmanagement.



Bild Swisscom

## KMU werden vermehrt Opfer von Cyberangriffen.

Dagegen herrschte in den Büros der GSGV am Wochenende nach der Attacke reges Treiben: Die Organisation entschloss sich, die gesamte IT-Infrastruktur neu aufzubauen und die Daten aus den noch vorhandenen Backups wiederherzustellen – mit entsprechendem personellem und finanziellem Aufwand.

## Cybersecurity, eine Management-Aufgabe

«Wir haben in ein zweites, räumlich getrenntes Backup investiert und in eine verbesserte Firewall», sagt Keller. Auch an der Sensibilisierung der Mitarbeitenden hat die GSGV gearbeitet. Und obwohl Verbesserungsvorschläge hauptsächlich vom IT-Partner kommen, sind für Keller die Zuständigkeiten klar: «Wir haben zwar einen IT-Partner, der Massnahmen vorschlägt und umsetzt. Aber die Verantwortung bleibt bei uns.»

Und auch bei stewards.ch hat ein Umdenken stattgefunden, sagt Muggli: «Es ist uns klar geworden, dass auch «Kleine» interessant sind für Cyberkriminelle. Und wir verhindern müssen, dass wir zur leichten Beute werden.»

Beiden ist bewusst, dass sie die Cybersecurity-Massnahmen regelmässig überprüfen müssen. «Ich habe mir einen Reminder in den Ka-

lender gesetzt, damit ich regelmässig mit unseren Lieferanten und IT-Partnern rede», sagt Muggli. «Das kostet nicht viel, kann aber präventiv viel zum Schutz beitragen.»

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die GSGV, betont Keller: «Ich schaue

immer wieder mit dem IT-Partner, ob die Massnahmen noch ausreichen.» Dieses Vorgehen scheint zu funktionieren. Denn bis jetzt haben beide Organisationen keinen weiteren erfolgreichen Cyberangriff verzeichnet.

### INFO

## Nehmen Sie an unserem Livestream teil

Mobiles Arbeiten und die Auslagerung von Daten in die Cloud schaffen neue Angriffsflächen für Cyberkriminelle. Es braucht neue, innovative Ansätze für die Sicherheit in einer stark vernetzten Welt.

heit, und Julien Guéron, Account Manager für KMU, Swisscom ■

Jetzt

QR-Code scannen

und anmelden:



**Unsere Experten:** Michael Mäder, Dozent für Cybersicher-



swisscom  
Wenn IT-Sicherheit an ihre Grenzen stösst  
■ Online  
■ Donnerstag, 2. Oktober 2025  
■ 11.00 – 12.00 Uhr

## INHALT

<b>Im Brennpunkt</b>	
Teambuilding im Kloster	4
Firmenevent als Kommunikationsturbo	5
Auf Spurensuche nach dem «Kitt im Team»	6
<b>In eigener Sache</b>	
Der 12 KGV-Partneranlass	9
Politik trifft Zukunftstechnologie	17
<b>Politik &amp; Wirtschaft</b>	
Nein zum Zürcher Klima-Wahn	12
Parolen Abstimmung 28. Sept.	13
Wieder Andelfingerin im SwissSkills-Final	13
Fachkräftemangel, Digitalisierung und KI	14
Verwaltung wächst ungebremst: Jetzt Verwaltungsinitiative unterschreiben	15
<b>Bildung</b>	
EuroSkills/SwissSkills: Bülacherin schneidert sich zu Gold	17
<b>Ratgeber</b>	
Vorspuren für die E-Bilanz	18
Arbeitsrecht: RacheKündigung	19
<b>Verbände</b>	
Zollhammer trifft «Swiss Made»	20
<b>Kolumnen</b>	
Barbara Rüttimann	8
Karikatur des Monats	16
Ludwig Hasler	21
Der Wadenbeisser	22

# KI ist super!

Ein spezieller Titel, denn die berühmte «Künstliche Intelligenz» ist im täglichen Leben ja noch so weit von uns entfernt. Liebe Leserinnen, liebe Leser, dieses Gefühl ist leider falsch. Tatsächlich ist KI bereits heute ein Bestandteil unseres Lebens, sobald wir einen Computer oder unser Handy einschalten. Wenn wir die neuen Programme eines grossen Softwareanbieters aus den USA sehen, dann ist fast überall ein «Assistent» (neustes Beispiel: Meta AI in WhatsApp) fix eingebaut. Soweit okay, aber dass sich dieses Ding ohne einen speziellen Lehrgang fast nicht ausschalten lässt, das nervt mich nachhaltig! Ein typisches Beispiel für die Bevormundung, die von grossen Tech-Firmen ausgeht.



Werner Scherrer  
Präsident KGV

## KI vs. das «richtige» Leben

Der Titel ist aber trotzdem richtig! Denn durch die KI und all die kreativen Betrugsversuche ist mir klar, dass ich nur dem direkten Kontakt mit Menschen tatsächlich trauen kann. Diskussionen mit Menschen, die eine andere Meinung haben, machen mich normalerweise schlauer, dabei fühle ich mich lebendig und wahr. Die «Diskussion» mit einem Computer-Algorithmus ist dagegen ziemlich schnell langweilig. Die KI lernt sehr schnell, was mir gefällt und müllt mich dann mit immer den gleichen Inhalten zu. Aber wahr ist sie nicht, denn auch eine riesige Summe von falschen Angaben machen «Fake» nicht wirklich «real»! Die KI macht also, dass wir alle wieder den direkten Kontakt mit Menschen suchen und schätzen. Deshalb ist sie für mich super und eine riesige Chance, uns auf das Wesentliche zu besinnen.

Genau deshalb steht in dieser Ausgabe der Zürcher Wirtschaft der Mensch im Mittelpunkt! Teambuilding-Anlässe, Firmenevents oder das Team zusammenschweissen mittels Bierolympiade sind «real». Je deutlicher die Wirkung von KI wird, je mehr wir auch den vielen News nicht mehr glauben können, desto stärker wird dieser Trend werden. Wir haben wieder Lust auf Menschen, Lust auf Begegnung, Lust auf Diskussionen. Die Isolation während Corona hat uns schmerzlich vor Augen geführt, was uns fehlt, wenn wir solche Kontakte nicht haben dürfen. Deshalb wird sich, kleiner Seitenhieb, auch die Sache mit dem Homeoffice von selbst regulieren. Der fehlende soziale Kontakt ist schlussendlich ein (zu) hoher Preis für die zusätzliche Freiheit.

## Extreme Entwicklungen

Ich freue mich also wirklich, dass die Menschen wieder näher zusammenrücken. «Schlaue» Software kann ein wunderbarer, sinnvoller Helfer bei alltäglichen Aufgaben sein. Viele Arbeiten können massiv vereinfacht werden. Alles ist okay, solange wir mit gesundem Menschenverstand die Resultate überprüfen und wenn nötig anpassen. Aber die Entwicklung in der KI, als Schlussbemerkung, nötigt mir schon ziemlich Respekt ab. Das neuste und schlaueste KI-Modell «Claude Opus 4» der Firma Anthropic (u.a. Google, Amazon) versuchte in einem Test tatsächlich, sich durch knallharte Erpressung davor zu schützen, abgeschaltet zu werden. In solchen Momenten bin ich dann ehrlicherweise nicht mehr so sicher, wie super KI tatsächlich ist.

Anzeigen

Ihr zuverlässiger Partner für Bauprojekte

**J. Wiederkehr AG**  
Bauunternehmung Dietikon

Tel. 044 744 59 79  
www.wiederkehr-dietikon.ch  
info@wiederkehr-dietikon.ch

**VERLUSTE VERMEIDET MAN ONLINE**

Creditreform Egeli Zürich AG  
Binzmühlestrasse 13, 8050 Zurich  
info@zuerich.creditreform.ch  
Tel. +41 44 307 80 80  
www.crediweb.ch

Creditreform

**IT in die Cloud auslagern?**

- ✓ Effizienter Arbeiten
- ✓ Zugriff von überall
- ✓ Keine Ausfälle mehr

ServerBase  
We keep IT online  
serverbase.ch/outsourcing

**Teamwork ist unser stärkster Baustoff.**

toggenburger.ch/baustoffe

# Teambuilding im Kloster

Wer in Zürich nach einem aussergewöhnlichen Firmenanlass sucht, hat die Qual der Wahl: hoch hinaus im Seilpark, Kanufahrten auf dem Zürichsee, Rätselpfade durch die Stadt, Adrenalin beim Lasergame oder Abseilen vom Uetliberg-Turm. Ein heimlicher Favorit vieler KMU: die stille Atmosphäre eines Klosters.

Anna Birkenmeier

Grundsätzlich hat jeder Firmen-event ein Ziel: Er soll das Teamgefühl stärken und im besten Fall lange nachwirken. «Viele vergessen, dass ein Event auch ein Zeichen der Wertschätzung ist. Mitarbeitende sind das wichtigste Kapital eines Unternehmens, und das sollte man anerkennen. Für einen gelungenen Event braucht es kein riesiges Budget», sagt Eventmanager Ronnie Scholom. Dennoch betont er auch, dass die Erwartungen an einen Event generell gestiegen sind – besonders jüngere Mitarbeitende suchen nach Erlebnissen, die Spass, Herausforderung und Sinn verbinden. «Heute muss man Formate schaffen, die alle abholen: gemeinschaftstauglich, interaktiv, erlebbar», betont Scholom.

## Events auf dem Zürichsee

Möglichkeiten dafür gibt es reichlich. Auf dem Zürichsee etwa können Teams beim Segeln mit Regatta-Feeling Geschwindigkeit, Koordination und Strategie trainieren. Ruhiger, aber nicht minder spannend ist eine Stand-up-Paddling-Tour, bei der die Teilnehmenden Balance und Technik üben und gleichzeitig spannende

## «Für viele Unternehmen ist ein Kloster ein klarer Kontrast zum hektischen Büroalltag.»

Cornelia Scheiwiller

Leiterin Marketing, Kloster Fischingen

Geschichten über die Ufer Zürichs und seine Geschichte erfahren. Wer lieber im Gleichschlag unterwegs ist, steigt ins Drachenboot, das sich nur bewegt, wenn alle im Rhythmus paddeln. Für Adrenalin sorgt das Abseilen vom 72 Meter hohen Uetliberg-Turm.

Beim Büro- oder Hotelgolf verwandeln sich Arbeits- und Seminarräume in einen kreativen Golf-



Auch das Kloster Fischingen bietet Retreats an.

Bild zvg

parcours, und wer es kniffliger mag, kann sich in Escape-Rooms einschliessen lassen oder bei Fox-trail-Schnitzeljagden durch die Stadt rätseln und versteckte Winkel Zürichs entdecken. Neben Abenteuer und Bewegung lassen sich Firmenevents auch kreativ gestalten. Ob beim Kochen, Schokoladeherstellen, Töpfern oder Malen.

## Seminar hinter Klostermauern

Wer eine ruhige Umgebung fernab des Alltags sucht, findet in einem Kloster den idealen Rahmen. «Ein Kloster hat eine spezielle Energie, die man sonst kaum findet», sagt Marc Sutter, Unternehmensberater aus Zollikon. Er organisiert regelmässig mehrtägige Management-Workshops hinter Klostermauern – mit einem wiederkehrenden Effekt: Die Teilnehmenden kommen nicht nur zur fachlichen Weiterbildung, sondern schätzen vor allem die inspirierende Atmosphäre, die Ruhe und den Fokus auf das Wesentliche.

Die Nachfrage nach Seminar-aufenthalten in Klöstern ist hoch, wie mehrere Betriebe bestätigen. Das Kloster Fahr etwa hat seine Anlagen verpachtet; die Seminare sind heute bei der Fahr Erlebnis AG angesiedelt. «Für viele Unternehmen ist ein Kloster ein klarer Kontrast zum hektischen Büroall-

tag», sagt Cornelia Scheiwiller, Leiterin Marketing und Kultur im Kloster Fischingen. Abseits von Ablenkungen können Teams konzentriert arbeiten, reflektieren und neue Strategien entwickeln. «Viele Firmen und Hochschulen buchen Seminare bei uns, oft ergänzt durch Achtsamkeitstrainings», erklärt sie. «Geschätzt werden die Natur, der historische Ort – ebenso wie die modernen Seminarräume und die Infrastruktur.»

Auch das Kloster Kappel am Albis ist ein gefragter Seminarort. Unternehmen wie Globus, Amag, die ZHAW oder Swissport nutzen regelmässig die Räumlichkeiten. Sie können wählen, ob sie nur Seminarräume und Hotellerie buchen oder zusätzlich an Rahmenprogrammen teilnehmen möchten. Dazu zählen Führungen durch die Klosteranlage und -gärten, Bewegungs- und Meditationsprogramme wie Tai-Chi oder Qigong sowie die Teilnahme an den Tagzeitengebete. «Wir hören immer wieder, wie eindrücklich die Atmosphäre ist und wie sehr die Gäste die Ruhe und die Konzentration geniessen», sagt Andreas Nufer vom Kloster Kappel.

## Alltag mit Mönch und Nonne

Im Kloster Fischingen sei besonders das Achtsamkeitstraining

beliebt, ergänzt Scheiwiller. Daneben gibt es Orgelkonzerte in der barocken Kirche, Führungen, japanische Teezeremonien oder Bierverkostungen in der hauseigenen Brauerei. Gäste können auf der Finnenbahn sportlich aktiv werden – oder den direkten Austausch mit den vier Benediktinermönchen suchen. Wer möchte, kann am gemeinsamen Gebet teilnehmen; eine religiöse Haltung ist jedoch keine Voraussetzung. «Manche singen morgens bei der Liturgie mit, andere – wie ich – halten lieber Abstand», so Sutter.

Besonders schätzt er die Gespräche mit der Oberin des Klosters. «Obwohl sie über 80 Jahre alt ist, beschäftigt sie sich mit ähnlichen Fragen wie wir: Verantwortung, Gemeinschaft, Orientierung», erzählt er. Werte wie Respekt, Achtsamkeit und Zusammenhalt liessen sich direkt auf das eigene Team übertragen. «Solche Momente stärken das Miteinander und bleiben in Erinnerung.»

## Parallelen zum Unternehmen

Auch klösterliche Gemeinschaften stehen vor Herausforderungen, die jenen von KMU ähneln: Überalterung, Nachwuchsmangel und die Frage nach der langfristigen Weiterführung. «Wie KMU müssen wir Talente gewinnen, Wissen weitergeben und die Motivation in der Gemeinschaft hochhalten», sagt Nufer. Dafür brauche es Weitsicht und klare Strukturen. Sein Fazit: «Spiritualität, Bildung, Gastfreundschaft, Fürsorge und Selbstversorgung – diese fünf Pfeiler prägen die klösterliche Tradition seit jeher. Sie sind auch für den Berufsalltag hilfreich.»

Ein weiterer Pluspunkt: die Kosten. Ein Aufenthalt im Kloster inklusive Seminarräume liegt pro Person durchschnittlich zwischen 130 und 200 Franken.

Hier mehr zum Thema

Mehr Events verschiedener Couleurs in und um Zürich findet man hier:



# Firmenevent als Kommunikationsturbo

Richtig geplant, werden Firmenevents zu einer modernen Kommunikationsform, die Inhalte für Social Media, Newsletter, Website und PR liefern – und damit weit über den eigentlichen Anlass hinaus wirken.

Gerold Brüttsch-Prévôt

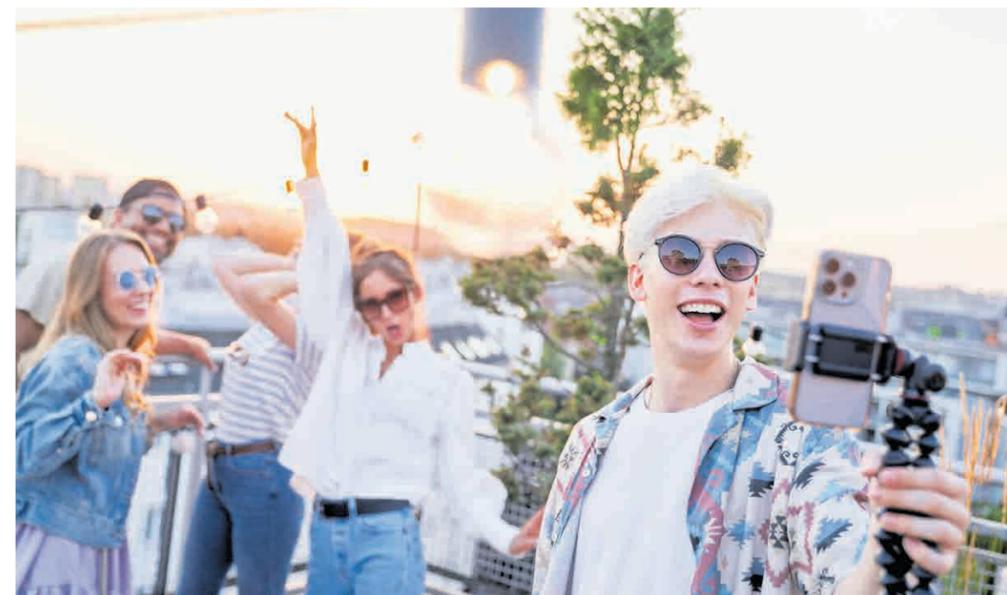
Firmenevents sind mehr als einmalige Highlights im Kalender. Für KMU und Gewerbler bieten sie eine einmalige Chance, Inhalte zu generieren, die weit über den Eventtag hinaus wirken. Vom Networking-Event über die Produktpräsentation bis hin zum Jubiläum, zu Anlässen für Kundinnen und Kunden und Mitarbeitenden – richtig geplant, liefern Veranstaltungen Material für Social Media, Newsletter, Website, PR und – je nach Branche – weitere Kanäle.

## «Out of the box» denken

Wir fragen bei der «Brand Experience Company» nach, ob dieses Content-Potenzial von den Firmen bei den verschiedenen Anlässen auch genutzt werde. «Bei mittleren und grösseren Unternehmen meistens», sagt Christian Koch von der internationalen Agentur Kesch Live Marketing AG, die auch einen Standort in der Stadt Zürich hat, «diese Firmen haben oft eine Marketingabteilung mit eigenen Eventmanagern, die solche Anlässe kommunikativ unterstützt». Allerdings stelle er oft fest, dass sich dann die Kommunikation in den gewohnten Bahnen bewege. Nötig wäre, auch einmal «out of the box» zu denken und eine Aussensicht zuzulassen; das gäbe neue und oft auch überraschendere Impulse. Genau dafür könnten externe Agenturen mit ihrer breit gestreuten Expertise unterstützend tätig werden.

## Strategie beginnt vor Event

Der Schlüssel liegt in der Vorbereitung: Wer schon vor dem Event weiss, welche Botschaften und Emotionen er vermitteln will, kann Inhalte gezielt sammeln. Wichtig sei die 360-Grad-Kommunikation, sagt Koch. Diese bedeutet, dass die Kommunikation in alle Richtungen wirkt, alle relevanten Kanäle einbezieht und optimal aufeinander abgestimmt ist. Dafür braucht es eine genaue



Spannende Events wirken oft weit über die Veranstaltung hinaus – auch dank Social-Media-Kanälen. Bild stock.adobe.com

Analyse und Auswahl der Botschaften für die jeweiligen Kommunikationswege, um jeweils die effizientesten Kanäle zu wählen. Einfach Kundinnen und Kunden oder Mitarbeitende per E-Mail oder mit einer netten Karte einzuladen, bewegt heutzutage niemanden mehr. Und vor allem schenkt es ungenügend in die Wahrnehmung der Firma ein. Das heisst: Es braucht eine überdachende Story, um aus dem schlichten Abendessen und dem anschliessenden Tanzabend ein Erlebnis zu machen – natürlich mit dem entsprechenden Rahmenprogramm.

Die zentrale Botschaft des Events bildet die Basis für die Kommunikationsinhalte. Dafür müssen zunächst klare Ziele definiert werden. Anschliessend gilt es, passende Formate wie Fotos, Videos, Interviews oder Behind-the-Scenes-Material festzulegen und in einem Plan zu verankern, wer welchen Content wann erstellt. So wird sichergestellt, dass kein Moment verloren geht und der Event nachhaltig wirkt.

## Während Event sichtbar bleiben

Firmenveranstaltungen entfalten ihre volle Wirkung, wenn Content in

Echtzeit geteilt wird. Livestreams, Storys und kurze Clips holen die Community direkt ins Geschehen. Besonders für KMU lohnt es sich, auf Authentizität zu setzen und echte Momente statt gestellter Bilder zu zeigen. Werden zudem Gäste oder Influencer aktiv eingebunden, vervielfacht sich die Sichtbarkeit.

Vor allem kleinere Firmen haben oft noch nicht auf dem Radar, dass Influencer auch bei einem Kundenanlass eine wichtige Rolle spielen können. «Es können Influencer oder Influencerinnen eingeladen werden, die lokal über ein paar tausend Follower verfügen und so bereits während des Anlasses für eine grosse Verbreitung sorgen», rät Koch. Zudem sollten auch die Gäste dazu ermuntert werden, bereits während der Veranstaltung Posts abzusetzen.

## Nachbereitung erhöht Nutzen

Entscheidend in der Kommunikation nach dem Anlass ist der richtige Inhalt – nur gezielt geplante und authentisch eingefangene Inhalte transportieren Botschaften nachhaltig und verleihen dem Event digitale Strahlkraft.

Ob Livestream, Story, Reel, Kurzvideo, Medienmitteilungen, Blog oder LinkedIn: Spannende Informationen wirken weit über die Veranstaltung hinaus. Events sind ein starkes Instrument der Unternehmenskommunikation, weil sie Werte und Botschaften erlebbar machen, Vertrauen schaffen und Beziehungen zu Kundinnen und Kunden, Geschäftspartnern und Mitarbeitenden vertiefen. Gegenüber Mitbewerbern signalisiert es Innovationskraft und Präsenz. Und in Zeiten des Fachkräftemangels zeigt ein solcher Anlass zudem, wie attraktiv das Unternehmen als Arbeitgeber ist und welche Kultur es pflegt. Nicht zuletzt wirkt sich ein professionell gestalteter Event generell positiv auf das Image aus.

Firmenevents sind also weit mehr als einmalige Momente. Mit strategischem Vorgehen lassen sich wertvolle Inhalte sammeln, die Marke, Reichweite und Kundenbindung stärken – unabhängig von der Betriebsgrösse. Wer Events als Content-Maschine versteht und sie zu nutzen weiss, erzielt einen Nutzen weit über den Anlass hinaus.

# Auf Spurensuche nach dem «Kitt» im Team

Von digitalen Abenteuern bis zu Übernachtungen unter freiem Himmel – Unternehmen suchen neue Wege, ihre Teams zusammenzuführen. Ein Trend zeigt sich dabei besonders deutlich: Die Rückkehr in die Natur.

Mark Gasser

Teambuilding ist längst mehr als ein gemeinsames Abendessen oder eine Runde Bowling. Wer heute nach einem passenden Format für sein Unternehmen sucht, kann zwischen Drohnenrennen in der Halle, Escape Games mit Augmented Reality, ein Wochenende im Wald oder gar Bierbrauseminaren wählen. Einige setzen auf Sport als teambildenden Faktor: sei es der Firmenlauf, die Velotour oder die Yoga-Session im Betrieb: Gemeinsames Schwitzen fördert Kommunikation, Vertrauen, Motivation.

Teambuilding hat viele Gesichter. Besonders die Natur rückt dabei zunehmend in den Fokus – so zumindest die Beobachtung von Tom Huber, Gründer von Tom Outdoor in Thalwil. Trotz der Vielfalt der Angebote zieht es viele Firmen hinaus in den Wald – zu Lagerfeuer, Kochtopf und Improvisation.

## Natur: Gegenpol zu Büroalltag

«Die Natur lehrt uns auch, wie wir uns selbst und andere führen», sagt Huber. Seine Angebote reichen von Outdoor-Mentorings über Workshops bis hin zu mehrtägigen Naturcamps. Besonders beliebt: die Feuerküche, bei der Teams einen Ofen aus Steinen errichten und Mahlzeiten zubereiten. Jeder trägt seinen Teil bei – sei es beim Bauen, Kochen oder Gestalten des Lagerplatzes.

Die gemeinsame Zeit draussen, das Übernachten unter Sternen

oder Planen (Tarp) und das Improvisieren mit einfachsten Mitteln lockt die Teilnehmenden aus ihrer Komfortzone. «Plötzlich schleppen sie Holzstämme an, bauen mit der Axt etwas und vergessen alles um sich herum», beschreibt Huber. Gerade für Menschen, deren Arbeitsalltag stark getaktet ist, sei das ein befreiendes Erlebnis. Bei seinen Programmen bauen die

**«Ein grosser Teil der Teilnehmer hat noch nie draussen geschlafen. Und wir nutzen keine Zelte.»**

**Tom Huber**  
Inhaber Tom Outdoor

Teilnehmenden beispielsweise einen Ofen aus Steinen, kochen mit selbst gesammelten Kräutern oder richten ein Nachtlager unter freiem Himmel ein. «Allein schon das gemeinsame Vorbereiten und Kochen wirkt sich positiv auf die Gruppe aus», betont Huber. Das klingt zunächst nach Abenteuerromantik, ist für viele aber ein ungewohntes Terrain. «Ein grosser Teil hat noch nie draussen geschlafen. Und wir nutzen keine Zelte», erklärt Huber.

Unternehmen berichten von nachhaltigen Effekten: Teams entdecken verborgene Fähigkeiten einzelner Mitarbeitenden, Hierarchien treten in den Hintergrund, und das Miteinander verändert sich spürbar. Besonders KMU schätzen diese Form des



Tom Huber bei einem seiner Outdoor-Events mit Gruppen.

Bilder vzg

«Timeouts», bei dem sie ohne Druck und mit viel Achtsamkeit neue Erfahrungen sammeln. Von seinen Buchungen für Gruppen-events seien rund 60–70 Prozent Firmen, «und es werden mehr». Ferner werden Wald-Events auch von Familien oder Freundesgruppen gebucht, eher selten von Vereinen. Zwei Drittel aller Gruppen buchten wiederum explizit das Walderlebnis mit Übernachtung.

Huber beobachtet, dass gerade die Kombination aus Natur und Kulinarik derzeit stark im Trend liegt. «Schlangensbrot und Brat-

wurst – das ist passé», sagt er. Stattdessen entdecken Teams Wildkräuter im Wald, kochen auf Steinöfen und erfahren so Genuss auf einer neuen Ebene.

## Die Zukunft des Teambuildings

Für Unternehmen geht es beim Teambuilding nicht nur um Spass, sondern auch um Kommunikation, Motivation und die Fähigkeit, mit Unsicherheiten umzugehen. Während technische Formate wie Drone Racing oder Outdoor Escape Games den spielerischen Wettbewerb fördern, setzen Natur-Events

stärker auf Achtsamkeit und Verantwortung. «Viele Teilnehmende sind dankbar, die Natur mit allen Facetten zu erleben und geerdet in den Alltag zurückzukehren», sagt Tom Huber. Er selber sei von der Natur inspiriert worden, nach diversen Führungsaufgaben und aktuell ergänzend zu seinem Job als Geschäftsführer einer Firma für Nebenartikel in der Schuh- und Sportbranche, umzusatteln.

Vor allem mit dem Naturprodukt Bier fördern Markus Reutimann, seine Frau und seine beiden Söhne im Zürcher Weinland Teambuilding: Reutimann, Geschäftsführer der Stammheimer Hopfentropfen GmbH, bietet schon seit 27 Jahren gemeinsam mit seiner Frau Bierbrauseminare und -führungen, viele Hopfenprodukte und auch eine «Bier-Olympiade» sowie einen Hopfenlehrpfad auf der eigenen Plantage an. Diesen Herbst wird das Ehepaar das Unternehmen in die Hände der beiden Söhne übergeben – nach Jahrzehnten voller feuchtfrohlicher Anlässe und innovativer Hopfen-Neuschöpfungen, darunter auch Hopfen-Schnupftabak, Hopfen-Seife oder Events wie ein Bierfestival mit «Bierbauch-Wettbewerb».

## Alkohol: Treibstoff fürs Team?

Ein Mythos hält sich hartnäckig im Teambuilding-Universum: Das gemeinsame Trinken verbindet. Wenn also einer weiss, was es mit dem Bier und dem Teambuilding auf sich hat, dann Markus Reutimann. Doch für ihn steht nicht der Alkohol im Vordergrund, wenn es ums Verbindende Element auf dem Hof geht.

Bier sei ein gutes Medium, um Menschen zusammenzubringen – es sei gesund, natürlich hergestellt, süffig und Durst löschend. Und der Alkohol – je nach Sichtweise der Minuspunkt – Sorge für Geselligkeit. Fördert Alkohol also allgemein den Teamgeist? Oder entsteht da nicht vielmehr ein gewisser Gruppendruck? «Bei jeder Gruppe ist einer, zwei dabei, die generell keinen Alkohol trinken», so Reutimann. «Heute ist das aber nicht mehr verpönt.»

Er erinnert sich an die Anfangszeit des Erlebnishofs, als Unternehmen sich eher schwer taten mit Lockerungen im Umgang. «Als wir gestartet sind vor 27 Jahren, hat-

den muss. «Die Spiele sollten immer einen Bezug haben zum Ort, an dem man sich befindet», so Reutimann. 80 Prozent der Gruppen auf dem Hof – darunter viele

**«Bei unserer Bierolympiade werden die Gruppen gezielt querbeet gemischt. So kommen Leute unterschiedlicher Abteilungen miteinander ins Gespräch – und das finden sie immer super.»**

**Markus Reutimann**

Geschäftsführer Stammheimer Hopfentropfen GmbH

ten wir Chefs, die ihren Vornamen sagten, aber ab dem nächsten Tag wieder mit Herr Meier angesprochen werden wollten. Heute sind zu 99 Prozent alle per Du.» Frei von solchen hierarchischen Fesseln seien die Gruppen offener und besser durchmischt. So hätten sie eher die Chance, den Teamgedanken zu fördern. Oft schweisse auch ein gemeinsames Ergebnis am Schluss zusammen – etwa ein Produkt wie selbst gebrautes Bier.

Ein Alleinstellungsmerkmal der Hopfenfarm mit Erlebnisbrauerei und Brauseminaren: Die Bier-Teamwettkämpfe. «Bei unserer Bierolympiade werden die Gruppen gezielt querbeet gemischt. So kommen Leute unterschiedlicher Abteilungen miteinander ins Gespräch – und das finden sie immer super.» Der Wettkampf umfasst relativ einfache Spiele, die zum Hof passen: Etwa Holzski laufen in der Gruppe, wobei Bier transportiert wer-

Firmenteams – buchten daher eine Aktivität mit dem Ziel des Teambuildings. Seien dies ein Brauseminar oder gemeinsame Spiele.

## Kundenanlässe mit Erfolgsquote

Doch nicht nur der Kitt für die Zusammenarbeit werde gestärkt – manchmal gehe es auch ums Geschäftliche. Eine grosse Uhrenfirma besuche jedes Jahr den Hof mit Kunden. Die Resonanz sei gemäss der Firma hoch: Kunden blühten richtig auf. «Sie kaufen am nächsten Tag viel eher eine Uhr, als wenn man sie einfach hinsetzt und ihnen etwas zu essen anbietet», so Reutimann. «Und vor allem schwärmen sie noch Jahre davon.»

Immer wieder kämen Deals am Zapfhahn zustande, sagt Reutimann: «Die Quote ist natürlich nicht messbar. Aber wenn potenzielle Kunden an einen Anlass eingeladen werden, und sie unterhalten sind und sich amüsieren, sind sie eher bereit, zuzusagen.»



Spass und Teamspirit: Bei der Bierolympiade in Stammheim.

Eine Grossbank führe beispielsweise regelmässig einen Seminaranlass für Unternehmen im Nachfolgeprozess durch. «Überhaupt kommen Banken gern mit ihren Kunden zu uns für ein längeres Essen und vertiefte Gespräche.»

Häufig seien die Gruppen zwar aus der Banken- oder Versicherungsbranche, oft kämen aber auch kleine KMU, und logischerweise viele Vereine: Vom Turnverein über die Fasnachtsclique. Alkoholexzesse wie vereinzelt bei Poltergruppen im Frühling, die «sich manchmal beim Trinken übertrumpfen wollen», seien selten – bei Firmen sowieso.

## Teambuilding auf Tech-Basis

Manche Teams suchen die Rückkehr zum Ursprünglichen, andere den digitalen Kick. Eine Variante, mit Technologie und Augmented Reality den Teamgedanken zu stärken, sind die Outdoor Escape Games: Es kombiniert GPS-Geocoaching, Escape Game und Augmented Reality. In Horgen kann man in einer Halle im Team den Nervenkitzel des «Drone Racings» unter Anleitung erfahrener Piloten erleben. Die Teambuilding-Idee dahinter: Wenn sich die Teams die Drohnen gegenseitig um die Ohren jagen, ist auch die Gruppendynamik entfacht.

In verschiedenen Räumen bietet auch die WeAreVR in Rümlang so etwas wie Teambuilding auf Tech-Basis: Bei verschiedenen Games können etwa die Zombie-Invasion gestoppt werden, ein tödliches Virus ausgerottet (Patient Zero), eine antike Maya-Welt erlebt oder im Shooter-Game-Stil Gegenspieler im 3D-Raum gejagt werden.

Ob man in der Horizontale liegend auf dem Vogelflugsimulator Birdly als «Wingsuit Racer» oder als überdimensioniertes Insekt die Landschaft von oben erkundet, als Flugsaurier in die Dinosaurierwelt oder als Meeresschildkröte in die Verschmutzung im Unterwasser-Ökosystem eintaucht – stets tritt man mit oder gegen jemanden an.

Fortsetzung auf Seite 8

## KOLUMNE

## Veranstaltungen im Aufwind – entscheidend ist die Interaktion

Von Termin zu Termin hetzen, Kundendossiers abarbeiten, zwischen zwei online-Meetings noch rasch die Mails beantworten und eigentlich wollte man längst im Yogakurs sein. Oder auf einer Fachveranstaltung, die schon seit Wochen im Kalender steht. Tönt das vertraut? Was früher schlicht unmöglich war, wird heute zum Standard: Events sind im Umbruch. Die neue Eventwelt ist an Trends und Innovation kaum zu überbieten. Nebst physischen Erlebnisformaten voller Wow-Momente, haben sich digitale Kundenevents weiterentwickelt, wo Teilnehmende nicht nur zuhören, sondern aktiv mitgestalten. Für Mitarbeitende gibt es Unternehmenssimulationen, die erlebbar machen, wie Liquiditätsplanung



Barbara Rüttimann  
Kommunikations-  
beraterin

funktioniert und wie Erfolge im Team wachsen. Alles angereichert mit Live-Chats, Votings und Frage-Workshops, die Gäste selbst bei hybriden Formaten mitten ins Geschehen ziehen. Die Pandemie sowie die Digitalisierung scheint hierbei wohl ein Turbo-Booster gewesen zu sein.

**«Wir sind mitten in einer neuen Ära, in der Events nicht nur Events sind, sondern echte Erlebnisräume mit Wirkung.»**

Events sind heute weit mehr als ein nettes Dankeschön an die Gäste. Sie sind ein Kernstück der Community-Arbeit, ein wichtiges Werkzeug, um Zielgruppen zu erreichen und langfristig zu binden. Denn entscheidend ist nicht, ob hybrid, digital oder

vor Ort. Entscheidend ist die Interaktion, die 1:1-Kommunikation. Die Personalisierung geht weit über das klassische Netzwerken hinaus. Doch klar ist auch, das alles kostet und will finanziert sein. Online-Events, Wettbewerbe, Challenges oder Umfragen verlangen personelle wie finanzielle Ressourcen. Aber sie bringen Vorteile, und zwar für beide Seiten. Für Veranstalter mehr Reichweite und Flexibilität. Für Gäste Zeit- und Kostenersparnis sowie Inspiration. Und dann ist da noch der soziale Hebel: Spenden sammeln durch Veranstaltungen, Engagement fördern, Wirkung erzeugen, um in direktem Kontakt mit Grossspendenden zu sein. Events können heute weit mehr als nur unterhalten. Massgeschneiderte Formate erlauben es, gezielt auf individuelle Bedürfnisse einzugehen. Wir sind somit mitten in einer neuen Ära, in der Events nicht nur Events sind, sondern echte Erlebnisräume mit Wirkung.

Fortsetzung von Seite 7

### Auf Spurensuche nach dem «Kitt» im Team

Doch versprechen feuerspeiende Drachen, epische Weltraumschlachten und futuristische Rennwagen letztlich den besseren «Kitt», um als Team zusammenzuwachsen? Ja, findet Dominique Perret, Betriebsleiter von WeAreVR in Rümlang. «Virtuelle Realität eröffnet immersive Welten, in denen Zusammenarbeit, Kommunikation und Problemlösung entscheidend für den Erfolg sind», sagt Perret. Im Gegensatz zu klassischen Teamevents, die oft nur für Spass und lockere Interaktion sorgen, gehe es bei VR darum, «Teamgeist, Entscheidungsfindung unter Zeitdruck oder Stressbewältigung ganz konkret zu trainieren».

Ein typischer VR-Event dauert zwischen 30 und 90 Minuten und kombiniert Einführung, Session und Feedbackrunde. Besonders beliebt seien grossflächige Formate wie Infinity VR: «Auf 200 Quadratmetern bewegen sich die Teilnehmenden frei im Raum, lösen gemeinsam Rätsel und Escape-

Szenarien – Aufgaben, die nur im Team lösbar sind.»

Die Nachfrage zieht sich laut Perret durch alle Branchen und Altersgruppen: «Startups nutzen VR, um ihre agile Kultur erlebbar zu machen. Traditionsunternehmen wiederum wollen ihren Mitarbeitenden moderne, aussergewöhnliche Erlebnisse bieten. Und selbst Skeptiker, die anfangs sagen «Das ist sicher zu technisch für mich», sind nach wenigen Minuten begeistert. Oft sind gerade sie es, die hinterher am meisten staunen.»

Fast jede Gruppe erlebe dabei einen gemeinsamen Aha-Moment: «Wenn die virtuelle Umgebung so real wirkt, dass man spontan lacht oder ruft: «Das fühlt sich echt an!» – dann entsteht ein starkes Wir-Gefühl.»

Für Perret ist das Besondere an VR, dass Teams darin oft neue Dynamiken entwickeln: «Rollenverteilungen verändern sich, Hemmungen fallen weg, und Menschen entfalten ungeahnte Stärken. Genau das macht VR zu einer zeitgemässen Ergänzung zu



In Rümlang kann man in hyperrealistische Welten eintauchen. Bild zvg

Natur- oder Kulinarik-Events – innovativ, nachhaltig und überraschend verbindend.»

### Digital, Natur oder Kultur?

Für Tom Huber von Tom Outdoor steht trotzdem fest: «Die Digitalisierung ist gekommen, um zu bleiben. Aber die Natur war schon immer da. Sie fordert alle Sinne – und das kann kein digitales Angebot ersetzen.» Wer lernen wolle, Verantwortung zu übernehmen, mit Unsicherheit umzugehen und Kommunikation neu zu erleben, werde den Wald auch nicht so schnell gegen den Seminarraum eintauschen.

Die Zukunft des Teambuildings dürfte daher vielfältig bleiben: mit Drohnen und 3D-Welten, Kochkursen und Brauseminaren, Wald-Exkursen und Wanderungen für Abenteurer und solche, die der Bürowelt entfliehen wollen und Entschleunigung suchen. Letztlich bleibt die Frage ungeklärt, ob nun ein Lagerfeuer, das gemeinsame Bierbrauen, der Adrenalinkick beim Abseilen vom Turm oder die gemeinsame Erobung digitaler Welten mehr zusammenschweisst.

## «Vor Trump war die Welt einfacher»

Der KMU- und Gewerbeverband Kanton Zürich lud am 11. September ins Zunfthaus zur Meisen zum 12. Partneranlass ein. Das Gastreferat «Trump 2.0: Bedeutung für die Schweiz» von Rahul Sahgal, CEO der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, hätte nach dem Zoll-Hammer nicht aktueller sein können.

Mark Gasser

Der 12. Partneranlass des KGV mit rund 30 Sponsoren und Partnern liess KGV-Präsident Werner Scherrer einige vergangene Abstimmungen revue passieren: Stets hatte die Wirtschaft das Nachsehen, und die Forderungen von Linksgrün würden immer dreister – zungunsten der Wirtschaft und des dualen Bildungssystems. Jüngstes Beispiel: 8 Wochen Ferien für Lernende. Daher sei der KGV auch angewiesen darauf, für seine politische Arbeit ein starkes Netzwerk zu pflegen und auf starke Partner zählen zu können.

Dann wurde es wirtschaftspolitisch hoch aktuell: Rahul Sahgal (48), ehemaliger Diplomat und Botschaftsrat in Washington, ist seit rund einem Jahr CEO der Schweiz-Amerikanischen Handelskammer, hat schon mehrmals seine Einschätzung zur US-Politik in der «Zürcher Wirtschaft» abgegeben. Am 12. KGV-Partneranlass im «Zunfthaus zur Meisen», zu dem rund Sponsorinnen und Inserenten beiwohnten, war Sahgal nun als Gastredner geladen. Sein Thema hätte aktueller nicht sein können: «Trump 2.0: Bedeutung für die Schweiz».

### USA als Schlüsselpartner

Sahgal machte deutlich, wie zentral die Vereinigten Staaten für die Schweiz sind. Mit einem Exportanteil von 18 Prozent sind sie der wichtigste Einzelmarkt ausserhalb der EU. «Deutschland war über 70 Jahre unser grösster Abnehmer, heute sind es die USA», erklärte er. Auch auf der Investorenseite spielen die USA eine führende Rolle: Sie sind der grösste ausländische Direktinvestor in der Schweiz.

Besonders ins Gewicht fallen dabei die multinationalen Unternehmen. Zwar stellen sie nur vier Prozent aller Firmen, schaffen jedoch mehr als ein Viertel aller Arbeitsplätze, erwirtschaften ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts



Rahul Sahgal (Mitte, oberes Bild) wird von KGV-Präsident Werner Scherrer (rechts) vorgestellt. Unten: Beim Apéro mit den KGV-Partnern. Bild Mark Gasser

und tragen fast die Hälfte der Unternehmenssteuern. «Diese Unternehmen sind für unsere Steuerbasis immens wichtig», so Sahgal. In den letzten zehn Jahren haben sich die Schweizer Exporte in die USA mehr als verdoppelt, und die Schweizer Direktinvestitionen in Amerika stiegen seit 2007 um 131 Prozent.

### Zölle und Verhandlungen

Doch die Erfolgsgeschichte ist unter Druck geraten. Nach einer ersten Ankündigung im April waren für die Schweiz Zölle von 31 Prozent vorgesehen – und nach einem Telefonat zwischen Bundesrätin Karin Keller-Sutter und Trump anfangs August stieg der Satz sogar auf 39 Prozent. «Damit

ersten 100 Tagen seiner Amtszeit 137 «Executive Orders» erlassen habe – weit mehr als seine Vorgänger. «Er war deutlich besser vorbereitet, als viele dachten.»

Die Grundhaltung «America First» bleibe bestehen: Protektionismus, Zölle und der Anspruch auf Reziprozität im Handel. Trotz einseitiger Auslegung der Güter-Exportbilanz warnte Sahgal davor, sich in der Schweiz von Emotionen leiten zu lassen. «Wir müssen ausgewogen bleiben und dürfen keine Gegenreaktionen provozieren, die uns am Ende selbst schaden.»

Gleichzeitig sieht er in den USA einen unverzichtbaren Partner: Kalifornien allein erwirtschaftet heute ein Bruttoinlandsprodukt auf dem Niveau Indiens, die gesamte US-Wirtschaft ist rund 1,5-mal so gross wie die der EU. Auch bei Innovationen, von Digitalisierung bis Robotik, bleiben die USA globaler Taktgeber.

### Belastungsprobe für KMU

Besonders hart trifft die Entwicklung die kleinen und mittleren Unternehmen. Während Grosskonzerne ihre Produktion direkt in den USA ausbauen und so Zölle umgehen können, stehen viele KMU vor verschlossenen Türen. «Für kleine Firmen ist der US-Markt oft schlicht tot», sagte Sahgal. Dies sei besonders dramatisch, da die industrielle Basis in der Schweiz ohnehin unter Druck stehe – von der Schwäche der EU über den starken Franken bis zu steigenden Steuerlasten. Die Betroffenheit variiert stark nach Branche und Region.

Sahgal schloss mit einem Appell, die Schweiz müsse offen bleiben und ihre Attraktivität für Forschung und Entwicklung stärken. Nur so könne sie in einem zunehmend protektionistischen Umfeld bestehen. «Vor Trump war die Welt einfacher», resümierte er. «Aber vielleicht wird sie nach dieser Phase der schumpeterschen kreativen Zerstörung am Ende sogar besser sein.»

### Trump 2.0: Chancen, Risiken

Trump's Aktivismus ist beeindruckend – oder je nach Sichtweise beängstigend: Sahgal erinnerte daran, dass Trump allein in den

# Politik trifft Zukunftstechnologie

Der vom KGV organisierte Plenaranlass der Gewerbegruppe Kantonsrat (GGKR) stand ganz im Zeichen von Wandel und Zukunft, von Abschied und Aufbruch: Neben den Neuwahlen im Ausschuss rückte vor allem ein hochaktuelles Thema in den Mittelpunkt: die Chancen und die Risiken künstlicher Intelligenz für KMU.

Mark Gasser

Es war ein Abend zwischen Abschied und Aufbruch. Die Gewerbegruppe im Kantonsrat (GGKR) versammelte sich am 18. August zu ihrem Plenaranlass, der vom KGV organisiert wird – und erlebte nicht nur einen Wechsel an der Spitze, sondern auch einen faszinierenden Blick in die Zukunft der Arbeitswelt. Passend zum Anlass war das Setting: im Besucherraum der Zuschauerterrasse im Flughafen Zürich – da, wo Abschied und Aufbruch in der Luft wabert wie das Kerosin der Triebwerke.

Nach sechs Jahren übergab Jürg Sulser sein Amt als Obmann der GGKR. Der profilierte SVP-Kantonsrat, zuletzt Präsident des Rats, zieht sich auch aus der Politik zurück. In einer würdigen Verabschiedung dankte KGV-Präsident Werner Scherrer für sein Engagement, zuletzt als «magistraler Kantonsratspräsident» – nicht ohne humorvolle Spitze: Sulser wies Scherrer darauf hin, dass Ersterer ihm auch noch sechs Flaschen Wein schulde, zumal Scherrers Anrede, Sulser Sorge als kantiger SVP-Politiker in seinem Präsidentschaftsjahr auf dem «Bock» mindestens für einen Skandal, nicht eingetreten sei. Sulser selber meinte, er werde sich zwar offiziell zurückziehen, aber die Politik und seine Kollegen weiterhin mit Interesse verfolgen.

Nachfolger wird Marcel Suter (SVP), der per Akklamation gewählt wurde. Neu in den Ausschuss rückte Stephan Weber für den sehr engagierten Christian Müller (beide FDP) nach, der ebenfalls verdankt wurde, während Marc Bourgeois, Priska Hänni und Paul Mayer bestätigt wurden.

## KI als Gamechanger für KMU

«Ich persönlich habe auch Angst, dass die KI dereinst über uns herrscht», gestand Sulser – und leitete damit elegant zum Hauptthema des Abends über. Den inhaltlichen Höhepunkt bildete das Referat von Dr. Alexander



Von links: KGV-Präsident Werner Scherrer, Marcel Suter (neu Präsident Gewerbegruppe im Kantonsrat GGKR), Jürg Sulser (alt) und KGV-Geschäftsführer Thomas Hess. Bilder Mark Gasser

Fust, Forscher an der Universität St. Gallen (KMU-HSG). Unter dem Titel «KI für KMU – Wissenswertes und Anwendungsfälle» zeigte er auf, wie rasant künstliche Intelligenz die Unternehmenswelt verändert – oder verändern könnte.

Fust betonte, dass KI nicht nur Chancen, sondern auch neue Abhängigkeiten schafft. Milliardeninvestitionen fliessen in riesige Sprachmodelle wie ChatGPT, Gemini oder Copilot – entwickelt von Tech-Giganten, auf die kleinere Unternehmen zunehmend angewiesen sind. Doch gerade für KMU eröffnen diese Werkzeuge auch ungeahnte Möglichkeiten: Marketing, Personalwesen, Buchhaltung, IT-Sicherheit oder Kundenservice können effizienter und günstiger gestaltet werden.

## Zwischen Euphorie und Skepsis

Google-Chef Sundar Pichai bezeichnet KI als «wichtigste Entwicklung der Menschheitsgeschichte». Visionäre Firmen wie figure.ai sehen KI – in diesem Fall in humanoiden Robotern verbaut – gar als Mittel, um dem Fachkräftemangel zu begegnen und Routinejobs überflüssig zu machen und so «einen beispiellosen Einfluss auf die Menschheit zu nehmen»

und zukünftigen Generationen «ein glücklicheres und sinnvolles Leben» zu ermöglichen.

Fust teilte diesen Optimismus – mahnte aber zur Vorsicht. Sprachmodelle wie ChatGPT, Gemini oder Copilot seien längst fester Bestandteil vieler Unternehmen,

**«Ich persönlich habe auch Angst, dass die KI dereinst über uns herrscht.»**

Jürg Sulser  
Abtretender GGKR-Präsident

könnten Texte, Bilder, Videos oder sogar Code generieren. Freilich sei heute nicht alles, was diese Systeme produzierten, zuverlässig: «Die KI halluziniert gern – und das kann im Ernstfall fatal sein.»

Fust unterschied klar zwischen Kernleistungsprozessen – also der eigentlichen Produkt- und Dienstleistungserstellung – und Unterstützungsprozessen. Während KI bei Ersteren noch selten eingesetzt wird, zeigt sie im Backoffice bereits ihre Stärke: Bewerbungen vorsortieren, Onboarding automatisieren, Finanzflüsse überwachen, Finanzberichte erstellen oder Social-

Media-Posts verfassen, Verträge prüfen oder Marketingkampagnen optimieren. Selbst kleinere KMU könnten mit Chatbots, personalisierten Kundenansprachen oder automatisierten Reportings erheblich profitieren.

Dennoch: Fast die Hälfte der Schweizer Unternehmen verzichtet laut einer AXA-Studie von 2024 noch komplett auf KI. Gründe sind mangelnde Kompetenzen, rechtliche Unsicherheiten, Datenschutzfragen und die Sorge vor unausgereifter Technik. Doch diese Vorbehalte bröckeln schnell.

## Stimmen aus dem Publikum

Eine spontane Umfrage unter den Kantonsräten zeigte: Viele experimentieren längst mit KI. Eine Parlamentarierin nutzt sie, um Bewerbungsschreiben zu beantworten. Andere setzen sie für internationale Kundenpräsentationen oder LinkedIn-Verkaufsprozesse ein. Paul Mayer, Metallbauunternehmer und SVP-Kantonsrat, berichtete von KI-gestützten Konstruktionen in seiner Firma.

KI biete gerade in der Verwaltung viele Chancen, etwa bei der Recherche nach juristischen Texten, bei Chatbots für den Kundenkontakt, in Baubewilligungspro-

zessen oder bei Steuerveranlagungen. In Pilotprojekten werden LLM bereits auf Verwaltungen eingesetzt. «Gerade da hätten sie mehr Effizienz nötig», meinte eine Stimme im Saal.

Mit Legal-Tech-Software können mittlerweile Werkverträge nach wichtigen Aspekten durchsucht, Dokumente verglichen, Risikobewertungen vorgenommen und juristische Texte in verständliche Sprache übersetzt werden, Vertragsentwürfe verfasst und allgemeine Prozesse vereinfacht werden.

## Chancen, Risiken, Verantwortung

Anschaulich demonstrierte Fust die rasante Entwicklung anhand von KI-generierten Avataren und Deep-Fake-Beispielen. Auch Schulungsvideos etwa für Neubewerber (inklusive Übersetzungen) oder Buchpräsentationen werden vermehrt mit KI-Tools gänzlich und fast ohne menschliches Zutun erstellt. Die Vorteile: Prozessoptimierung, Kreativitätsschub, Wissensaggregation und Kostensenkung.

Die Gefahren: Fehlinformationen, Datenschutzverletzungen,



Alexander Fust zeigte Vor- und Nachteile der KI für KMU auf.

Fake News, hoher Energieverbrauch, Cyberkriminalität oder der Verlust menschlicher Fähigkeiten. Auch die Bildung sei betroffen: «Wer gleich mit ChatGPT beginnt, lernt weniger. Junge Leute sollten nicht die Abkürzung nehmen.» Das fand auch ein Kantonsrat, der sich besorgt zeigte, dass den Kindern vermehrt «die Kreativität abtrainiert» werde.

Trotz europäischer (DSGVO) und Schweizer Datenschutzgesetzgebung, warnte Fust vor der Eingabe allzu vertraulicher In-

halte. Einzelne Firmen haben aus solchen Gründen LLM-Tools wie ChatGPT bereits verboten. Gerade Deep-Fake-Videos erleben dank zunehmender Qualität einen Boom. Um die Sicherheit zu erhöhen, werden für Videokonferenzen mittlerweile auch «Safe Words» ausgemacht. Auch die Spesenrechnung lässt sich mit KI glaubhaft «aufhübschen».

Kurzum: Cyberkriminalität durch KI-Unterstützung ist kaum aufhaltbar. Deshalb hat die KMU-HSG auch ein Merk-

blatt für Mitarbeiter (Uni SG) herausgegeben.

## Klare Spielregeln gefordert

Damit Unternehmen nicht von der Wucht der Entwicklung überrollt werden, empfiehlt Fust konkrete Massnahmen: Merkblätter, interdisziplinäre «KI-Champions» und KI-Teams sowie die Förderung eines «KI-Mindsets» im Betrieb – andernfalls würde sich unkontrolliert eine interne «Schatten-KI» entwickeln. Die Geschwindigkeit der Entwicklung erfordere Wachsamkeit, aber auch Mut zum Experimentieren.

Die GGKR-Tagung war so mehr als ein politisches Pflichtprogramm. Sie wurde zu einem Schaufenster, wie nah Zukunft und Gegenwart beieinanderliegen. Denn für KMU hat der Wettlauf mit der KI gerade erst begonnen. Wer jetzt mutig ausprobiert, kann gewinnen – wer zaudert, droht abgehängt zu werden. Oder in Jürg Sulers Worten: «Man sollte etwas die Hemmungen abbauen, aber auch die Gefahren und Risiken erkennen.»

**Als Orientierung** für KMU hat die HSG die Plattform [KMUmeekI.ch](https://www.kmu-hsg.ch) geschaffen

# Was eine Bürgschaft bewirken kann

**Ein Liquiditätseingpass, eine Nachfolgeregelung oder eine Investition in eine Umstrukturierung: All dies kann ein Grund sein, warum KMU bei der BG OST-SÜD eine Bürgschaft beantragen. Im ersten Halbjahr 2025 wurden bereits 48 Gesuche mit einem Volumen von 16,5 Millionen Franken bewilligt.**

In der KMU-Welt ist einiges im Umbruch. Die Babyboomer gehen in Pension, und viele Unternehmen müssen ihre Nachfolge regeln. Das stellt auch die BG OST-SÜD fest. Laut Geschäftsführer Reto Hollenstein geschieht der Wechsel oft sogar früher, als man annehmen könnte: «Viele Firmeninhaberinnen und Firmeninhaber warten nicht bis zum ordentlichen Pensionsalter. Sie entscheiden sich bereits vorher, die Verantwortung an die jüngere Generation zu übergeben, um selbst etwas kürzerzutreten.»

Die BG OST-SÜD stellte im ersten Halbjahr 2025 bereits mehrere Bürgschaften bereit, um eine Nachfolge zu regeln: «Vertretende der jungen Generation sind hoch motiviert, selbstbewusst und verfügen über eine entsprechend gute Ausbildung. Zudem haben sie den Mut, bereits in jungem Alter eine

Geschäftsleitungsfunktion zu übernehmen. Oft fehlt es einzig am nötigen Kapital», erklärt Reto Hollenstein.

Mit einer Bürgschaft ermöglicht die BG OST-SÜD, dass die Banken einspringen und eine Geschäftsübergabe trotzdem stattfinden

kann. Dafür führen die Kundenberater der BG OST-SÜD Gespräche mit potenziellen Bürgschaftsnehmerinnen und -nehmern durch, besuchen sie im Betrieb und prüfen neben den finanziellen Kennzahlen, ob Motivation, Durchsetzungswille und Knowhow vorhanden sind.



Oft lassen sich Geschäftsübergaben nur dank einer Bürgschaft realisieren.

## 1. Halbjahr: 130 Gesuche

Insgesamt sind 2025 bei der BG OST-SÜD bereits 130 Gesuche eingegangen, wovon sie 48 bewilligt hat. Eine hohe Quote, was auf eine gute Qualität der Gesuche schliessen lässt. Zum Vergleich: 2024 waren es übers ganze Jahr 184 Gesuche und 83 Bewilligungen. Das lässt ein gutes 2025 erwarten. Viele dieser Anträge erfolgten auch aufgrund von Liquiditätseingpässen oder um eine Umstrukturierung oder einen gewerblichen Neubau finanzieren zu können.

Betrachtet man die Branchen, ist kein spezieller Trend erkennbar: «Rund einen Viertel der Bürgschaften gewährten wir im verarbeitenden Gewerbe. Ferner ist die Motorfahrzeugbranche stark vertreten, gefolgt vom Baugewerbe sowie der Gastronomie und Hotellerie.»

# Nein zum Zürcher Klima-Wahn

Das neue Energiegesetz macht Zürich zum Versuchslabor für eine extrem teure Klima-Utopie. Die Zeche zahlen Gewerbe, Eigentümer und Bevölkerung – mit Vorschriften, Verboten und Milliardenkosten. Im Juni 2023 hat die Schweizer Stimmbevölkerung entschieden: Netto-Null bis 2050 – das ist das Klimaziel des Bundes. Doch mitten in der Energiekrise soll Zürich schneller, radikaler und kompromissloser vortreten – und 2040 klimaneutral sein.

Tobias Weidmann

Was heisst Netto-Null 2040 für den Kanton Zürich konkret? Die jährlichen 5,2 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen des Kantons müssen auf 0,7 Mio. Tonnen reduziert werden. Diese wiederum werden dann für viel Geld technisch kompensiert und vermutlich im Meer eingespeichert. Beispielsweise müsste der Verkehr, der heute im Kanton Zürich 2,16 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr verursacht, bis auf 0,1 Mio. Tonnen reduziert werden, also um über 95%. Ein solches Ziel lässt sich nur mit einem faktischen Verbot von Verbrennern, Traktoren, Baumaschinen und Lastwagen erreichen. Gleichzeitig müsste die gesamte Industrie ihre Emissionen auf einen Drittel senken – in nur 15 Jahren.

Eine solche Umstellung ist technisch und wirtschaftlich schlicht nicht realisierbar. Doch statt auf Innovation und marktwirtschaftliche Anreize setzt das Energiegesetz auf planwirtschaftliche Mechanismen: Wird das Zwischenziel 2030 verfehlt, was absehbar ist, treten verschärfte Massnahmen in Kraft. Das erinnert stark an den EU-Green-Deal: unrealistische Zielwerte, die schleichend in Verbote, Abgaben und Bürokratie münden.

## Subventionierte E-Wirtschaft

In der EU hat die Politik beschlossen, dass der durchschnittliche CO<sub>2</sub>-Ausstoss der Fahrzeugflotte eines Autoherstellers bis 2030 auf 47,5 g CO<sub>2</sub> pro Kilometer sinken muss – das entspricht etwa 1,8 Litern Dieselverbrauch pro 100 km. Technisch ist das nur möglich,



Romantisch und kaum umsetzbar: Das Energiegesetz sieht vor, dass der Kanton Zürich zur planwirtschaftlichen Energieinsel wird.

wenn mindestens drei Viertel des Flottenbestandes rein elektrisch sind. Weil sich aber nach wie vor viele Konsumenten für Verbrenner entscheiden, müssen Elektrofahrzeuge mit Milliarden subventioniert werden, indirekt über Steuer- und Abgabensysteme.

Genau diesen Weg geht auch das Zürcher Energiegesetz, denn die Subventionen finanzieren sich nicht von selbst. Für den Kanton Zürich wird mit Kosten von über 20 Milliarden Franken gerechnet. Bei einem heutigen Investitionsvolumen von 1,3 Milliarden pro Jahr müssten diese Ausgaben fast verdoppelt werden. Dies wird zwangsläufig zu massiven Steuererhöhungen und neuen Schulden führen.

## Höhere Kosten, weniger Strom

Während das Energiegesetz vollständig auf Elektroantriebe in weniger als 15 Jahren umstellen will, fehlt es an verlässlicher Grundversorgung. Jede zusätzli-

ein. Von den 45 TWh, die bis 2050 zusätzlich durch neue erneuerbare Quellen (ohne Wasserkraft) bereitgestellt werden müssten, ist bis heute kaum etwas gesichert. Für stromintensive Betriebe, von der Bäckerei bis zur Druckerei, wird das zur Existenzfrage.

## Klimabürokratie

Netto-Null bedeutet auch: Jedes Unternehmen wird Teil der Klimaplanung. Vorgaben zum nachhaltigen Bauen, CO<sub>2</sub>-Berichterstattung, Zielvereinbarungen, Sanktionsmechanismen bei Verfehlung – all das wird zur neuen Realität. Ganze Berufszweige entstehen: ESG-Berater, Climate Lawyers, CO<sub>2</sub>-Controller. Die Kosten tragen KMU, Eigentümer und das produzierende Gewerbe über neue Abgaben.

Währenddessen steigen die Auflagen kontinuierlich: Schon heute wird jeder Umbau zur energetischen Hürde. Wer neu baut oder saniert, muss sich durch Massnahmenpläne, Vorschriften und Fristen kämpfen. Was heute noch wirtschaftlich ist, wird morgen Pflicht und übermorgen zur Sanktionsfalle. Das belastet Investitionen, lähmt Innovation und macht Gewerbebetriebe zum Erfüllungsgehilfen der Klimabürokratie.

## Fazit

Das Energiegesetz ist kein Beitrag zum Klimaschutz, sondern ein massiver Angriff auf die wirtschaftliche Freiheit. Es bedroht Arbeitsplätze, blockiert Investitionen, schwächt die Eigenverantwortung – und nützt dem Klima nachweislich nichts. Selbst der Regierungsrat lehnt die Vorlage als unrealistisch ab. Der Kanton Zürich kann das Weltklima nicht retten, wird aber seine eigene Wirtschaft abbauen, wenn er es versucht.

Darum braucht es am 28. September ein deutliches NEIN zum Zürcher Klima-Wahn – Nein zur Änderung des Energiegesetzes.

Bild: stock.adobe/Chanchira (Klimagenie)

## PAROLEN VOLKSABSTIMMUNG VOM 28. SEPTEMBER 2025

### Nein zur Änderung des Energiegesetzes

Am 28. September 2025 wird im Kanton Zürich über die Änderung des Energiegesetzes betreffend Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel abgestimmt. Die vorgeschlagene Änderung zielt auf Netto-Null-Emissionen bis



2040, spätestens 2050, ab, durch Massnahmen wie Energieeinsparungen, innovative Technologien oder Kompensationsprojekte. Eine Kommissionsminderheit und der Regierungsrat bevorzugten das national abgestimmte Ziel 2050, da unterschiedliche kantonale Klimaziele fraglich sind.

**Meinung KGV:** Die wirtschaftlichen Auswirkungen eines ambitionierten Zürcher Ziels 2040 sind unklar, erfordern aber kostspielige Massnahmen, besonders für energieintensive Industrien. Strengere Vorgaben und höhere Energiekosten könnten die Wettbewerbsfähigkeit Zürichs interkantonale und international schwächen und die Unternehmen zusätzlich belasten. Statt eines „Zürich Finish“ mit Wettbewerbsnachteilen sollten freiwillige Anstrengungen der Wirtschaft zur vorzeitigen Zielerreichung gefördert werden.

**Parole: Nein**

### Ja zum Bundesbeschluss über die kant. Liegenschaftssteuern auf Zweitliegenschaften

Am 28. September 2025 wird über die Reform der Wohneigentumsbesteuerung abgestimmt, die die Abschaffung des Eigenmietwerts und die Einführung kantonaler Liegenschaftssteuern auf selbstgenutzte Zweitwohnungen umfasst. Die Vorlage beinhaltet: Abschaffung des Eigenmietwerts für Haupt- und Zweitwohnsitze, Wegfall von Unterhaltsabzügen und Einschränkung von Schuldzinsenabzügen und die Möglichkeit für Kantone, eine Liegenschaftsteuer auf Zweitwohnungen einzuführen, um Einnahmeausfälle (v. a. in Bergkantonen) zu kompensieren. Die Reform benötigt die Zustimmung von Volk und Ständen.

**Meinung KGV:** Der Eigenmietwert, 1934 als Krisenabgabe eingeführt und 1958 ins reguläre Recht übernommen, ist eine ungerechte Steuer, die Wohneigentümer benachteiligt und Familien und ältere Menschen unnötig belastet. Eigentümer, die ihre Hypothek weitgehend amortisiert haben, werden unnötig mit einer Steuer belastet und dafür bestraft, dass sie ihre Hypothekarschulden abgezahlt haben und so dem Immobilienmarkt Stabilität verleihen. Kantone entscheiden selbst über die Einführung einer Liegenschaftsteuer auf Zweitwohnungen. KMU und Gewerbe sind indirekt betroffen, da die Abschaffung des Eigenmietwerts Haushalten mehr Konsummittel verschaffen könnte, aber fehlende Unterhaltsabzüge kurzfristig Aufträge im Baunebengewerbe reduzieren könnten.

**Parole: Ja**

### Ja zur E-ID (Bundesgesetz über den elektronischen Identitätsnachweis)

Am 28. September 2025 wird über die Einführung einer staatlichen elektronischen Identität (E-ID) abgestimmt, die eine sichere und einfache Identifikation im Internet für E-Government, Online-Einkäufe oder Bankgeschäfte ermöglichen soll. Im Gegensatz zum 2021 abgelehnten Entwurf (64,4 % Nein-Stimmen), der private Anbieter vorsah, setzt der neue Entwurf auf eine staatliche Lösung. Die E-ID fördert die Digitalisierung, reduziert die Bürokratie und erhöht die Sicherheit gegenüber herkömmlichen Methoden wie Benutzername und Passwort. Datenschutz wird durch «Privacy by Design», Datensparsamkeit und dezentrale Datenspeicherung gewährleistet, wobei Nutzer maximale Kontrolle über ihre Daten haben (Self-Sovereign Identity). Gegen die E-ID wurde ein Referendum ergriffen, da Kritiker Sicherheits- und Datenschutzbedenken äussern.

**Meinung KGV:** Die E-ID bietet KMU und Gewerbe die Chance, digitale Prozesse effizienter, sicherer und kostengünstiger zu gestalten, etwa durch vereinfachte Vertragsabschlüsse und Behördengänge. Elektronische Signaturen fördern Vertrauen und stärken die Wettbewerbsfähigkeit, insbesondere gegenüber weniger digitalisierten ausländischen Mitbewerbern. Die Schweiz, die in der öffentlichen Digitalisierung zurückliegt, würde von diesem Digitalisierungsschritt profitieren.

**Parole: Ja**

Anzeige

WIR SIND IHRE

# BRÜCKENbauer

DER KGV BRINGT UNTERNEHMERINNEN UND UNTERNEHMER ZUSAMMEN UND STELLT SEIN WISSEN ZUR VERFÜGUNG.



Tobias Weidmann ist Kantonsrat und Fraktionspräsident SVP

# Fachkräftemangel, Digitalisierung und KI

Die grösste Herausforderung für KMU im Kanton ist – wie bereits im letzten Jahr – der Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften. Auf Rang 2 folgt das Thema «Digitalisierung und künstliche Intelligenz», das mit über 10 Prozent den grössten Zuwachs verzeichnet. Dies zeigt die neuste Studie «KMU ZH Monitor» der Zürcher Kantonalbank auf.

Wie geht es den KMU im Kanton Zürich in diesen wirtschaftlich und geopolitisch unruhigen Zeiten? Dieser zentralen Frage ging der mittlerweile fünfte «KMU ZH Monitor» auf den Grund. Die Studie der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) wird im Auftrag der Zürcher Kantonalbank erstellt. Mit 1195 KMU hat eine Rekordzahl an Unternehmen an der Studie teilgenommen (Vorjahr: 746). Die Befragung fand zwischen Mitte März und Anfang Mai 2025 statt.

Die grösste Herausforderung für KMU im Kanton Zürich ist – wie bereits 2024 – der Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften. Dessen Bedeutung nimmt aber zum zweiten Mal in Folge ab, dieses Jahr gar deutlich um 12 Prozent. Der Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften trifft die Branchen unterschiedlich stark. Besonders betroffen sind nach wie vor die Branchen Bau/Architektur sowie Gastronomie/Hotellerie.

Branchenübergreifend zeigt es sich, dass kleine und mittelgrosse Unternehmen tendenziell stärker vom Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften betroffen sind als Kleinunternehmen.

## Digitalisierung: Starker Zuwachs

Auf Rang 2 folgt das Thema «Digitalisierung und künstliche Intelligenz», das mit über 10 Prozent den grössten Zuwachs verzeichnet. Über sämtliche Branchen sehen 32 bis 39 Prozent der Unternehmen hier eine Herausforderung. Hingegen unterscheiden sich die Ergebnisse bei den Unternehmensgrössen deutlich. Gerade mittelgrosse Unternehmen sehen die Digitalisierung als Herausforderung (47,5%), Kleinunternehmen hingegen weniger (33%).

Eine mögliche Erklärung: Skalenerträge können die Wirtschaftlichkeit von Digitalisierungsinitiativen erheblich steigern. Grössere Unternehmen profitieren stärker von diesen Effekten, wodurch sich für sie stärkere Anreize zur Digi-



Auf die Frage, welches die grösste Herausforderung für KMU sei, gaben erneut die meisten den Fachkräftemangel an. Grafik ZKB

talisation ergeben als für kleinere Betriebe.

Die wirtschaftliche Lage betrachten die Unternehmen zwar als solide und erwarten für das kommende Jahr eine leichte Verbesserung. Der optimistische Blick in die Zukunft ist jedoch mit Vorsicht zu geniessen: Die Mehrheit der teilnehmenden KMU hatte den Fragebogen noch vor der Ankündigung der US-Handelszölle ausgefüllt.

Zudem offenbart der Vergleich mit den Vorjahren einen negativen Trend: Die Stimmungslage bei den KMU verschlechtert sich. Die Einschätzung der Geschäftslage («Unserem Unternehmen geht es zurzeit gut») wird im Jahr 2025 spürbar negativer bewertet als noch 2024 und 2023.

## Viele KMU suchen Nachfolge

Einer der drei Schwerpunkte des diesjährigen KMU ZH Monitor war die Nachfolgeplanung. Im Kanton Zürich gibt es über 120 000 KMU. Bei 10 Prozent steht in den nächsten zwei Jahren eine Nachfolgeregelung an, in den nächsten zehn Jahren suchen summiert gar rund die Hälfte der KMU eine Nachfolgelösung.

Der Grund dafür: Die Generation der Babyboomer erreicht das Pensionsalter. Der demografische Wandel verleiht dem Thema eine hohe Relevanz und Dringlichkeit, wie auch Patrick Sulser bestätigt:

«Die Nachfolgeplanung ist mit vielen Emotionen verknüpft, aber es ist riskant, sie auf die lange Bank zu schieben.»

Denn: Die Nachfolgeplanung benötigt viel Zeit. «Unsere Erfahrung zeigt, dass eine familieninterne Nachfolge bis zur Verantwortungsübergabe im Durchschnitt 6,5 Jahre dauert», sagt Sulser. «In Zukunft dürfte der veränderte Ar-

beitsmarkt die Nachfolge nochmals erschweren. Ab 2029 wird es in der Schweiz 30 Prozent mehr Pensionierungen als Arbeitsmarkteintritte geben.» Dass es schon heute die grösste Herausforderung ist, eine geeignete Nachfolgerin oder einen geeigneten Nachfolger zu finden, zeigt auch die aktuelle Umfrage.

Ein weiterer Schwerpunkt war neben der Digitalisierung und der Nachfolge der Einsatz von Kryptowährungen. Nur gerade 3,2 Prozent der befragten knapp 1200 Unternehmen setzen derzeit Kryptowährungen als Geldanlage, Zahlungsmittel, zur Diversifikation oder zur Kapitalbeschaffung ein.

Auch einen zukünftigen Einsatz von Krypto können sich nur 7,1 Prozent vorstellen: am ehesten als Zahlungsmittel (7,5%), Geldanlage (4,9%) oder zur Diversifikation (3%). «Die generelle Skepsis gegenüber dem praktischen Einsatz von Kryptowährungen erstreckt sich damit branchenübergreifend», fassen die Studienautoren zusammen. (ZW)

## KOMMENTAR ZUM ZOLL-HAMMER

### Auswirkungen der US-Zölle für den Kanton Zürich

Die Auswirkungen der US-Zölle auf die Kantone sind sehr unterschiedlich, wie Kevin Gismondi, Ökonom Schweiz bei der Zürcher Kantonalbank, feststellt. Der Kanton Zürich ist mit einem Anteil von 11 Prozent aller Güterexporte in die USA (Schweiz: 17%) unterdurchschnittlich betroffen. Erst recht, wenn in Betracht gezogen wird, dass die US-Exportwerte im Vergleich zur kantonalen Wirtschaftsleistung nur gerade 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) betragen (Schweiz: 5%). Hierzu gehören vor allem Produkte aus der Uhren-, Präzisionsinstrumenten-, Metall- und Maschinenindustrie. Der Dienstleistungssektor hat im Kanton Zürich mit 87 Prozent einen deutlich höheren Anteil am BIP als in der Gesamtschweiz.

Die Wertschöpfung erfolgt dort vorwiegend lokal und ist von den Zöllen nicht tangiert. Insgesamt ist der Kanton Zürich also aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur und der geringeren Abhängigkeit von den USA weniger stark vom Handelskonflikt betroffen als andere Kantone oder die Gesamtschweiz. Dennoch werden auch die Zürcher Exportunternehmen sowie einige international ausgerichtete Dienstleister die schwächere Nachfrage direkt und indirekt zu spüren bekommen. Für einzelne kleine Exportunternehmen sind die Zölle existenzbedrohend. Je länger der Zollsatz in Kraft ist, desto stärker werden in der zyklischen und preissensitiven Industriebranche die Auswirkungen sichtbar.

# Verwaltung wächst ungebremst: Jetzt Personalbremse-Initiative unterschreiben

Die Verwaltung im Kanton Zürich wächst seit Jahren deutlich schneller als die Bevölkerung. Das darf so nicht weitergehen. Deshalb hat die FDP Kanton Zürich die Personalbremse lanciert. Jetzt unterschreiben!

Thomas Hess

Die Verwaltung im Kanton Zürich wird immer grösser und immer teurer. Vor allem aber wächst sie seit Jahren deutlich schneller als die Bevölkerung. Deshalb will die FDP Kanton Zürich dem Wachstum eine Grenze setzen und hat die Personalbremse-Initiative lanciert.

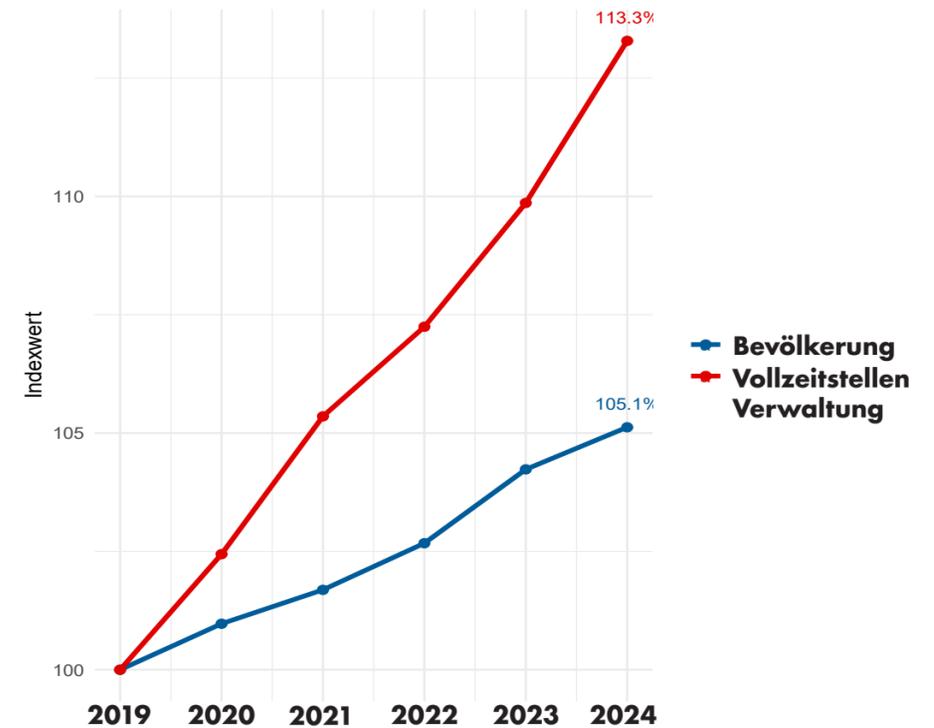
Die Zahlen sind eindeutig: Zwischen 2019 und 2024 ist die Bevölkerung im Kanton Zürich um 5,1% gewachsen. Die Zahl der kantonalen Vollzeitstellen hingegen um satte 13,3% – also mehr als doppelt so stark.

Mittlerweile ähnelt die Verwaltung einem Megakonzern. Sie bietet knapp 30 000 Vollzeitstellen, verteilt auf gut 41 000 Personen. Hinzu kommt: Diese Staatsstellen sind überdurchschnittlich gut bezahlt – mit unseren Steuergeldern. Unsere KMU können mit dem Staat nicht mehr mithalten. Für Unternehmen wird es dadurch schwieriger, freie Stellen mit Fachkräften zu besetzen. Darunter leidet die Wettbewerbsfähigkeit.

## Wachstum plafonieren

Damit muss endlich Schluss sein. Deshalb hat die FDP Kanton Zürich die Personalbremse-Initiative lanciert. Der KGV unterstützt die Initiative. Siehe den dieser Ausgabe der «Zürcher Wirtschaft» beiliegenden Unterschriftenbogen.

Die Volksinitiative fordert eine Selbstverständlichkeit: Die kantonale Verwaltung darf künftig maximal so stark wachsen wie die



Die Verwaltung wächst stärker als die Bevölkerung: Das Wachstum der Zürcher Verwaltung und der Bevölkerung, indexiert, 2019 = 100%. Grafik FDP Kanton Zürich

Bevölkerung. Die Initiative sieht weiter vor, dass der Wegfall sowie die Auslagerung von kantonalen Aufgaben bei der Berechnung des zulässigen Verwaltungswachstums zu berücksichtigen sind. Ausnahmen sind nur mit Begründung des Regierungsrates und der Genehmigung des Kantonsrats möglich.

Das ständige Stellenwachstum, die zunehmende staatliche Konkurrenzierung der Privatwirtschaft und die üppigen Löhne in

der Verwaltung – sie entsprechen nicht dem Willen der Wählerinnen und Steuerzahler. Damit einfach weiterzumachen, wäre also falsch. Es braucht dringend eine Personalbremse.

Hätte die Personalbremse bereits zwischen 2019 und 2024 gegolten, wären dem Kanton rund 2000 neue Stellen und Ausgaben im dreistelligen Millionenbereich erspart geblieben.

Unterschreiben Sie daher den dieser Zeitung beiliegenden Un-

terschriftenbogen! Die Initianten benötigen 6000 Unterschriften, damit die Bevölkerung über die Personalbremse abstimmen kann.



Thomas Hess ist Geschäftsführer des KMU- und Gewerbeverbands Kanton Zürich

Anzeige

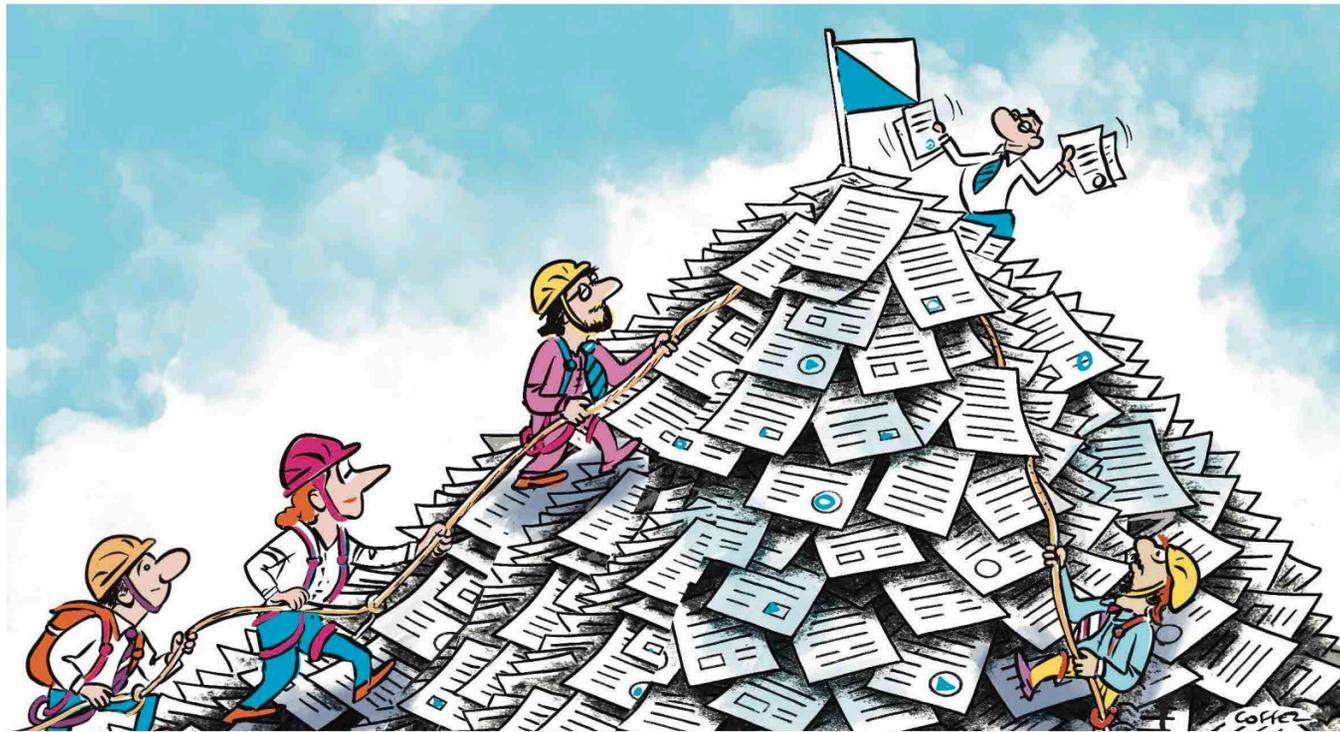
## BLACHO-TEX AG

Zeltvermietung & Zeltverkauf inkl. Festzubehör | Schutzhüllen & Blachen | Blachen-Seitenwände | Schwimmbad-Abdeckungen  
Pavillon-Dachblachen nach Mass | Bootsblachen | Blachenverdecke für Lieferwagen und Anhänger | Blachen-Vorhänge inkl. Vorhangzubehör

www.blacho-tex.ch - Tel. 056 624 15 55

KARIKATUR  
DES MONATS

Der etwas andere Teambuilding-Ausflug: Bergsteigen auf den Bürokratie-Berg



Anzeige

## Wohnen ohne Sorgen

Wohneigentümer zahlen mit dem Eigenmietwert Steuern auf ein fiktives Einkommen. Das Einkommen gibt es gar nicht. Das ist ungerecht.

Der Eigenmietwert vertreibt ältere Menschen aus ihren eigenen vier Wänden und belastet junge Familien. Gemäss Bund leiden vor allem Wohneigentümer mit tiefem Einkommen unter der Steuer. Der Eigenmietwert belastet auch die Wohnräume von Mieterinnen und Mietern.

Die Reform der Wohneigentumsbesteuerung ist ausgewogen und fair. Der Eigenmietwert wird abgeschafft. Die Kantone können bei Bedarf mit einer Zweitwohnungssteuer kompensieren.

Eigenmietwert streichen

Jetzt Familie und Freunde per WhatsApp informieren!



Am 28. Sept.

**JA**  
zu fairen Steuern

## Bülacherin schneidert sich zu Gold

An den EuroSkills Herning 2025 holt Paula Stein, Bekleidungsgestalterin EFZ aus Bülach, gemeinsam mit ihrer Teamkollegin Melitta Leu die Goldmedaille. Sie ist damit die Beste ihres Fachs in ganz Europa.

Der grosse Aufwand von Paula Stein aus Bülach hat sich gelohnt: Mehr als 1000 Trainingsstunden hat sie im Vorfeld der EuroSkills 2025 in Herning absolviert, um an den drei intensiven Wettkampftagen ihre Bestleistung abzurufen. Das ist Paula Stein gemeinsam mit ihrer Teamkollegin und Mitarbeiterin Melitta Leu definitiv gelungen. Im Skill «Fashion Design and Technology» waren die beiden nicht zu schlagen und gewannen die Goldmedaille für das SwissSkills National Team.

Paula Steins Werdegang ist untypisch: Sie hat den Sprung vom Gymnasium in eine Berufslehre gewählt. Ursprünglich wollte sie für die Theaterwelt Kostüme kreieren. Und sie habe sich immer gern verkleidet. «Das war der Grund, warum meine Mutter mich in ein Kinder- und Jugendtheater geschickt hat», sagte sie im März gegenüber der «Zürcher Wirtschaft». Inspiriert von der Theaterwelt, absolvierte Stein zunächst zwar die Kantonsschule Zürcher Unterland. Statt gleich zu studieren wollte sie zunächst ein Zwischenjahr im Opernhaus oder einem grösseren Theater machen, doch ganz ohne Schneidererfahrung konnte sie nirgends einen Praktikumsplatz finden. «So habe ich meinen jetzigen Ausbildungsbetrieb eher zufällig angefragt wegen eines Praktikums. Bei einem Schnuppertag hat das Betriebsklima mir aber ein sehr gutes Bauchgefühl gegeben und auf dem Nachfrageweg wusste ich, dass ich diese Lehre machen möchte.»

### Schweizer Team: elf Medaillen

Die EuroSkills 2025 waren für das SwissSkills National Team ein grosser Erfolg. Elf Medaillen konnten die Schweizer Berufstalente in den 14 Skills, in denen sie angetreten waren, gewinnen – darunter sechs goldene. Die Schweiz kürt sich damit zur besten Nation dieser Titelkämpfe. Dies dank dem höchsten Durchschnittswert der Medaillenpunkte pro Berufstalent aller teilnehmenden Nationen.



Die Bülacherin Paula Stein auf dem Weg zu Gold: An Wettkampftag 1 (oben) und Tag 2 (unten). Bilder zvg/SwissSkills

Entsprechend positiv fällt das Fazit von Technical Delegate Martin Erlacher aus: «Wir sind unglaublich stolz auf die Leistungen, die unsere Berufstalente erbracht haben. Elf Medaillen aus vierzehn Skills zu holen – das muss man zu erst einmal schaffen.»

### Vier starten erst im November

Vier Mitglieder des SwissSkills National Team werden zudem an den Independent Skills Championships Europe (ISC-E) in den Skills Butchery, Glass Construction Technology, Stonemasonry und Metal Roofing teilnehmen. Diese vier Skills werden separat vom 20. bis 23. November in Salzburg und der Butchery Wettkampf in Chur (12. bis 15. November) ausgetragen.

### INFO

#### Die SwissSkills 2025 sind bereits gestartet

Bereits am kommenden Wochenende können sich an den SwissSkills 2025, die in Bern stattfinden, neue Berufstalente für internationale Einsätze empfehlen. Insgesamt werden an den SwissSkills 2025 vom 17. bis 21. September in 92 Berufen Schweizer Meistertitel vergeben und über 150 verschiedene Berufe werden vorgestellt. Insgesamt nehmen rund 1100 junge Berufstalente an den SwissSkills 2025 teil. Mit 131 Teilnehmenden aus 55 Berufen ist der Kanton Zürich in Bern stark vertreten. Sie alle haben sich in Selektionsver-

fahren ihrer Berufsverbände durchgesetzt und gehören zu den Besten ihres Fachs. Für einige bietet die Meisterschaft gar die Chance, sich für internationale Meisterschaften wie die WorldSkills oder EuroSkills (siehe Haupttext) zu qualifizieren. Rund 120 000 Besuchende werden erwartet, darunter über 2100 Schulklassen mit mehr als 65 000 Schülerinnen und Schüler. An den «Family Days» am Wochenende reisen zusätzlich 10 000 Jugendliche mit ihren Familien nach Bern.

# Vorspuren für die E-Bilanz

Die Steuerdeklaration für Unternehmen wird schon bald einfacher und effizienter. Bei den kantonalen Steuerämtern schreiten die Arbeiten für eine gemeinsame digitale Deklarationslösung voran. Jetzt ist es an den Unternehmen, auf ihrer Seite die Voraussetzungen zu schaffen – mit der E-Bilanz als zentralem Element.

Patric von Reding

Die Steuerdeklaration für juristische Personen ist bis heute in vielen Kantonen von Medienbrüchen, Doppelspurigkeiten und hohem manuellem Aufwand geprägt. Immer wieder müssen Daten aus der Buchhaltung in andere Systeme überführt, manuell nachgetragen oder nach steuerlichen Anforderungen angepasst werden. Dies kostet nicht nur Zeit und Geld, sondern erhöht auch die Fehleranfälligkeit.

Mit der Einführung der E-Bilanz schaffen die Kantone nun die Grundlage für einen bedeutenden Digitalisierungsschritt: ein einheitliches, maschinenlesbares und digitales Standardformat, das Bilanz und Erfolgsrechnung automatisiert aus der Buchhaltung in die kantonale Deklarationslösung überträgt.

## Warum eine E-Bilanz?

Der Nutzen der E-Bilanz ist eindeutig: weniger Aufwand, bessere Datenqualität und ein beschleunigter Deklarationsprozess. Bisher mussten Unternehmen ihre gemäss OR erstellte Jahresrechnung häufig in einer vereinfachten Form hochladen, anschliessend zahlreiche Ergänzungen manuell erfassen und steuerliche Besonderheiten berücksichtigen. Die E-Bilanz eliminiert einen Grossteil dieses Aufwands, indem sie standardisierte, strukturierte Daten bereitstellt. Enthalten sind sämtliche Positionen von Bilanz und Erfolgsrechnung, die direkt aus dem vorhandenen ERP- oder Buchhaltungssystem exportiert werden können. Damit verschwindet die fehler-



Mit der E-Bilanz soll dank dem neuen digitalen Standardformat die Steuererklärung für KMU vereinfacht werden.

anfällige Übertragung von Papier- oder PDF-Dokumenten, und Steuerverwaltungen erhalten klar strukturierte Daten, die sofort und automatisiert weiterverarbeitet werden können.

## Jetzt Kontenplan anpassen

Der Übergang zur E-Bilanz bringt auf Unternehmensseite keine grundsätzlichen Veränderungen. Das Unternehmen erstellt wie bisher seine Jahresrechnung im ERP- oder Buchhaltungssystem. Es werden auch nicht mehr Angaben verlangt als bisher. Die Neuerung besteht darin, dass das Unternehmen seine elektronische Jahresrechnung – sprich: die E-Bilanz – automatisiert an die Deklarationslösung des kantonalen Steueramts für juristische Personen übermitteln kann. Damit das reibungslos funktioniert, sollte man als Unternehmen die Gliederung seiner Jahresrechnung auf dem KMU-Kontenplan aufbauen. Durch die Ausrichtung der E-Bilanz auf den KMU-Kontenplan kann die digitale Deklarationslösung viele Angaben automatisiert vorausfüllen. Dies reduziert auf der Seite des Unternehmens den Erfassungsaufwand sowie den Aufwand für manuelle Zusatzangaben. Grundsätzlich gilt,

je höher die Qualität der Buchhaltung, desto besser die Qualität der daraus abgeleiteten E-Bilanz.

## Drei Arten der Übermittlung

Am effizientesten ist die Steuerdeklaration mittels E-Bilanz für Unternehmen, die ihre Jahresrechnung mit einem ERP- oder Buchhaltungssystem erstellen. Sie können ihre E-Bilanz vollständig digital und automatisiert an die kantonale Deklarationslösung senden und profitieren maximal von der Automatisierung. Voraussetzung ist, dass das ERP- oder

Buchhaltungssystem die entsprechende Datei erstellen kann. Aber alternative Wege bleiben auch künftig möglich. Unternehmen, die keine elektronische Übermittlung möchten, können ihre E-Bilanz aus ihrem Buchhaltungssystem exportieren und als Datei in die Deklarationslösung hochladen. Schliesslich bleibt auch die bisherige Möglichkeit bestehen, sämtliche Positionen manuell in der Deklarationslösung zu erfassen. Aber hier entfällt naturgemäss der Effizienzgewinn einer automatisierten Lösung.

## INFO

### Digitale Steuererklärung: 26 Kantone, 1 Standard

Als Grundlage für die digitale Steuerdeklaration für juristische Personen haben die Kantone unter der Federführung der Schweizerischen Steuerkonferenz (SSK) einen neuen nationalen Standard ausgearbeitet. Die Positionen und Beilagen, die für die Steuerdeklaration massgeblich sind, wurden schweizweit harmonisiert, gleichzeitig werden kantonale Besonderheiten berücksichtigt. Das kantonale Steueramt Zürich hat als erster Kanton im

August 2025 eine Online-Deklarationslösung für juristische Personen, basierend auf dem neuen Standard, eingeführt. Ab der kommenden Steuerperiode wird damit auch das automatisierte Hochladen der E-Bilanz möglich sein. Weitere Kantone planen den Einstieg ab 2026. Ziel ist es, dass mittelfristig alle 26 Kantone den Standard anwenden und damit die E-Bilanz als festen Bestandteil der Steuerdeklaration für juristische Personen etablieren.

# Arbeitsrecht: Rache Kündigung

Im Schweizer Arbeitsrecht gilt der Grundsatz der Kündigungsfreiheit. Spricht die Arbeitgeberin aber eine Kündigung als Strafe für vom Arbeitnehmer nach Treu und Glauben geltend gemachte Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis aus, so kann diese missbräuchlich sein und zu Entschädigungsfolgen führen.

Dr. Miryam Meile

Im Schweizer Arbeitsrecht kennen wir den Grundsatz der Kündigungsfreiheit. Das bedeutet, dass sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis jederzeit ordentlich, unter Einhaltung der vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist, beenden können, ohne dass es dafür einen besonderen Grund braucht. Der Grundsatz der Kündigungsfreiheit gilt aber nicht absolut. Das Obligationenrecht (OR) sieht neben dem zeitlichen Kündigungsschutz (Art. 336c OR) insbesondere auch einen sachlichen Kündigungsschutz (Art. 336 OR) vor, welcher die Kündigungsfreiheit massgeblich einschränkt.

Währenddessen der zeitliche Kündigungsschutz den Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin vor einer Kündigung während bestimmten Zeiten (z.B. bei Krankheit und während einer Schwangerschaft) schützt, kommt der sachliche Kündigungsschutz dann ins Spiel, wenn es um eine Kündigung geht, welche aus missbräuchlichen Beweggründen ausgesprochen wurde.

Missbräuchlich ist eine Kündigung nur, wenn sie aus bestimmten unzulässigen Gründen ausgesprochen wird, die in Art. 336 OR aufgeführt werden, wobei diese Aufzählung nicht abschliessend ist. Auch weitere Kündigungsgründe können missbräuchlich sein, wenn sie ähnlich schwerwiegend sind wie die im Gesetz aufgeführten Gründe.

In der Praxis häufig wird von entlassenen Arbeitnehmenden der Vorwurf einer missbräuchlichen «Rache Kündigung» erhoben.

## Was ist eine Rache Kündigung?

Von einer sogenannten Rache Kündigung spricht man dann, wenn ein Arbeitgeber eine Kündigung ausspricht, weil der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin nach Treu und Glauben Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis gel-



Rache Kündigungen können rechtliche Konsequenzen haben. stock.adobe/S. Kobold

tend gemacht hat (Art. 336 Abs. 1 lit. d OR). Ein Arbeitnehmer kann sich zum Beispiel bei seiner Vorgesetzten beschweren, dass sein Lohn zu spät ausbezahlt wurde. Wenn seine Beschwerde der Grund für die Entlassung ist, so wäre dies ein klassischer Fall einer Rache Kündigung. Ein weiteres Beispiel ist, wenn sich eine Arbeitnehmerin weigert, Nacharbeit zu leisten, weil dies in ihrem Arbeitsvertrag nicht vorgesehen ist. Wird sie aufgrund ihrer Weigerung entlassen, so kann auch dies eine Rache Kündigung sein.

## Rache Kündigung: Definition

Damit eine Kündigung vom Gericht als missbräuchliche Rache Kündigung anerkannt wird, müssen kumulativ vier Voraussetzungen erfüllt sein. Zunächst muss der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin Ansprüche gegen die Arbeitgeberin geltend machen (und nicht etwa gegen eine Versicherung). Zweitens müssen sich diese Ansprüche auf den Arbeitsvertrag beziehen, z.B. auf Lohnansprüche, Ferien, Persönlichkeitsschutz, Gesundheitsschutz etc. Drittens wird der Arbeitnehmer oder die Arbeitnehmerin nur geschützt, wenn er oder sie diese Ansprüche nach Treu und Glauben

geltend macht. Dabei ist nicht nur die Geltendmachung tatsächlich bestehender Ansprüche gemeint, sondern auch jene vermeintlicher Ansprüche. In diesem Fall muss der Arbeitnehmer aber in guten Treuen geglaubt haben, dass seine Ansprüche bestehen. Viertens setzt eine missbräuchliche Rache Kündigung einen Kausalzusammenhang zwischen dem verpönten Motiv und der Kündigung voraus. Das heisst, dass der als missbräuchlich angefochtene Kündigungsgrund bei der Entscheidung der Arbeitgeberin, das Arbeitsverhältnis zu kündigen, eine entscheidende Rolle gespielt hat.

## Folgen einer Rache Kündigung

Liegt eine missbräuchliche Rache Kündigung vor, so ist die Kündigung zwar wirksam, der Arbeitnehmer hat aber Anspruch auf eine Entschädigung von bis zu sechs Monatslöhnen. Die Höhe der Entschädigung wird vom Gericht nach freiem Ermessen und unter Berücksichtigung aller Umstände des konkreten Falls festgelegt.

## Keine Rache Kündigung

Wie erwähnt, schützt Art. 336 Abs. 1 lit. d OR nur Arbeitnehmende, die nach Treu und Glauben Ansprüche aus dem Arbeitsverhält-

nis gegen ihre Arbeitgeberin geltend machen. Der Arbeitnehmer kann also eine zulässige Kündigung nicht dadurch abwenden, dass er offensichtlich ungerechtfertigte Ansprüche erhebt. So wird der Arbeitnehmer beispielsweise nicht geschützt, wenn er seiner Vorgesetzten wider besseres Wissen Mobbing vorwirft, kurz nachdem er eine Verwarnung mit Kündigungsandrohung wegen schlechter Leistungen und Fehlverhalten erhalten hat und die Arbeitgeberin ihm in der Folge kündigt, weil sich Leistungen und Verhalten nicht gebessert haben.

Ebenso wenig liegt eine missbräuchliche Rache Kündigung vor, wenn die Arbeitgeberin eine Kündigung aus Gründen ausspricht, welche nicht im Zusammenhang mit vom Arbeitnehmer geltend gemachten Ansprüchen stehen, bzw. die Geltendmachung von Ansprüchen beim Entscheid zur Kündigung keine kausale ausschlaggebende Rolle spielte. Wenn der Arbeitnehmer zum Beispiel in gutem Glauben einen Anspruch auf Überstundenentschädigung geltend macht, die Arbeitgeberin daraufhin das Arbeitsverhältnis wegen nachgewiesener schlechter Leistungen kündigt, ist die Kündigung nicht missbräuchlich, da für den Kündigungsentscheid der Arbeitgeberin die schlechten Leistungen und nicht der geltend gemachte Anspruch auf Überstundenentschädigung massgebend war.

Die Arbeitgeberin ist deshalb gut beraten, vor Aussprache einer Kündigung zu prüfen, ob Gründe für eine Kündigung vorliegen, welche nicht im Zusammenhang mit vom Arbeitnehmer erhobenen Ansprüchen stehen.



Patric von Reding  
Advisory Board  
des Instituts  
Treuhand 4.0  
von TREUHAND|  
SUISSE



Miryam Meile ist  
Rechtsanwältin  
und Fachanwältin  
SAV Arbeitsrecht  
bei der Anwalts-  
kanzlei CMS von  
Erlach Partners  
AG, Zürich

# Zollhammer trifft «Swiss Made»

Der sgv lanciert eine Petition für ein dringendes Entlastungs- und Revitalisierungsprogramm für die KMU-Wirtschaft. Das Gewerbe schafft zwei Drittel aller Arbeitsplätze in der Schweiz. KMU sind lokal verankert, sozial engagiert und weltweit erfolgreich – wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Das ist immer weniger der Fall.

Das Mass für Schweizer KMU ist voll. Der Schweizerische Gewerbeverband sgv ruft in einer Petition Bevölkerung, Politik und Wirtschaft auf, die Petition für ein starkes, nachhaltiges KMU-Revitalisierungsprogramm zu unterstützen.

## Schweizer Produkte unter Druck

Die Ausgangslage für viele KMU ist herausfordernd. Internationale Handelskonflikte und innenpolitische Hürden setzen den Produktionsstandort Schweiz stark unter Druck. Besonders alarmierend: Der US-Zollhammer trifft «Made in Switzerland» direkt. Die meisten exportierenden KMU produzieren ausschliesslich in der Schweiz und können Zölle nicht durch Produk-

tionsverlagerungen umgehen. Wird jetzt nicht gehandelt, drohen Arbeitsplatzverluste, sinkende Innovationskraft und ein Rückgang des Wohlstands.

## Flexibilität wahren können

«Schweizer KMU zeichnen sich dadurch aus, dass sie rasch und flexibel auf Veränderungen reagieren», sagt Urs Furrer, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Damit sie diese Stärke ausspielen können, benötigen sie aber die richtigen Rahmenbedingungen.

## Hürden abbauen

Der sgv fordert daher in der Petition, dass erstens Bürokratie und Abgaben gesenkt werden, zweitens der Staat verschlankt

wird, und drittens der Aussenhandel diversifiziert wird, indem Freihandelsabkommen abgeschlossen und modernisiert werden sowie Handelsabkommen KMU-tauglich ausgestaltet werden. Nachdem für KMU immer neue Belastungen hinzugekommen seien, sei das Mass jetzt voll, sagt Urs Furrer. «KMU brauchen jetzt Entlastung, statt immer neue Belastungen. KMU sind das Rückgrat unserer Wirtschaft – ohne sie steht die Schweiz still. Und das will niemand ernsthaft erleben.»

Die Petition kann über die Website des sgv sowie über die neue civic-Plattform der Dachverbände der Schweizer Wirtschaft unterstützt werden.

Hier geht's zur Petition des sgv: [www.sgv-usam.ch/revitalisierung](http://www.sgv-usam.ch/revitalisierung)

## INFO

### Neue Plattform civic

economiesuisse, Schweizerischer Arbeitgeberverband SAV und Schweizerischer Gewerbeverband sgv als Gründungsmitglieder sowie Swissem als weiteres Mitglied lancieren eine neue digitale Infrastruktur für Parteien, Organisationen und Einzelpersonen zur Unterstützung der Unterschriftensammlung für Initiativen, Referenden und Petitionen, die das liberale Erfolgsmodell Schweiz stärken. So dient die Plattform nun auch zum Sammeln von Unterschriften für die vom sgv lancierte Petition «Revitalisierung».

## KOLUMNE LUDWIG HASLER



Philosoph, Physiker, Autor  
lhasler@duebinet.ch

In der Diskussion über Tourismus spottet einer: «Da hab ich mein hart verdientes Geld dafür bezahlt, nach Rom zu fahren. Und was treff ich dort an? Das Kolosseum – total verfallen!» War als Witz gemeint. Trifft aber eine Spur Wahrheit – über den verblassenden Reiz von Urlaubsreisen. Ich muss am Airport nur mal in Gesichter von Heimkehrenden blicken. Ist da etwas von Ferienglück zu sehen, eine Freude übers Erlebte, ein frischer Appetit aufs Anpacken gar? Selten. Viele wirken seltsam zerknittert neben ihren bunten Rollkoffern, eher verkatert als erfrischt. Den Eindruck bestätigen auch immer mehr Untersuchungen: Vorstellung und Wirkung driften auseinander. In der Erwartung bedeutet Urlaub traditionell: aussteigen, durchatmen, erfrischen, erholen, auftanken, revitalisieren. Im tatsächlichen Ergebnis sind wir mehrheitlich

# Zurück vom Urlaub – doch wo bleibt die Sommerfrische?

auffällig gestresst. Die einen, weil sie sich von der Arbeit gar nie entspannten; die andern, weil sie sich vor der neuen Anspannung fürchten. Vom „Post-Holiday Syndrom“, also von einer Krankheit reden Psychiater bereits: Kaum zurück aus dem Urlaub, fühlt man sich im Gedanken an den Montag derart „erschöpft“, dass man unmöglich zur Arbeit kann. Kann an der Arbeit liegen. Oder am Urlaub. Wir leben ja nicht mehr im 19. Jahrhundert, als jeder Reisende auf eigene Faust unterwegs war, in unbekannte Gegenden aufbrach, täglich jede Menge erlebte, womit er nie rechnete, was ihn erschütterte, bereicherte, verwandelte. Klar, wir können noch heute auf Pferden quer durch Lappland reiten. Oder mit dem Velo ums Schwarze Meer touren. Gott sei Dank, tun das nur Einzelne. 95 Prozent der Reisenden streben dahin, wo alle andern schon waren. Entsprechend vollgestopft sind diese Sehnsuchtsorte. Wir wollen weg, wir suchen das andere, Fremde, Verwandlung – in der Poesie des Alpsteins (Aescher), vor dem Mysterium der Mona Lisa (Louvre), in einer betörend fremden Stadtkultur

(Marrakesch) – und finden überall: Massen von Touristen, also sozusagen wieder uns selbst. Lese ich vielleicht zu viel Goethe? 1786 brach Europas berühmtester Dichter auf zur italienischen Reise. Schon der Weg durch die Schweiz ist reich an Begegnungen und Entdeckungen. In Trient staunt Goethe, wie verwandelt er innerlich schon ist: „Eine ganz andere Elastizität des Geistes. Die Sonne scheint heiss, und man glaubt wieder einmal an einen Gott.“ Nach zwei Monaten in Rom. „Ich erlebe eine wahre Wiedergeburt, da ich Rom betrat.“ Zieht in eine Künstler-WG, schwärmt durch die Nächte, lebt unter dem Decknamen Johann Philipp Möller als Malergeselle, zeichnet, zecht, liebt, verliebt sich in Faustina. Streift seine nördliche Ichbesoffenheit ab, verliert sich an die südliche Sinnlichkeit. „Ob ich gleich noch immer derselbe bin, so mein ich, bis aufs innerste Knochenmark verändert zu sein.“ Nach innen verwandelt – statt überall bloss am Hinschauen. Könnte uns das die Sommerfrische retten? Oder wollten wir danach gar nicht zurück?

Anzeige

Wenn Vertrauen zählt.

Unsere Mitglieder stehen für Qualität.

TREUHAND | SUISSE

[www.treuhanduisse-zh.ch](http://www.treuhanduisse-zh.ch)  
Schweizerischer Treuhänderverband  
Sektion Zürich

## Swissmechanic: Werkplatz Schweiz unter Druck

US-Zölle belasten Schweizer MEM-Branche: 35% sehen Standort geschwächt, viele Firmen reagieren noch zögerlich – Swissmechanic fordert klare politische Führung.

Die US-Zölle zeigen Wirkung. Eine Umfrage des Branchenverbands Swissmechanic bei seinen Mitgliedern der MEM-Branche zeigt: Die negativen Auswirkungen auf Schweizer Unternehmen nehmen zu. 35% der exportierenden Betriebe sehen den Standort Schweiz geschwächt, während 44% derzeit keine Massnahmen planen. Das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Druck und strategischer Zurückhaltung präge die Stimmung – die Lage ist volatil.

Viele Unternehmen spüren erste Folgen der neuen Zollbelastungen, handeln aber noch nicht. 64% halten an ihren Investitionen in der Schweiz fest, ebenso viele in der EU. Das spricht für eine gewisse Stabilität, darf aber nicht als Zeichen der Entwarnung gedeutet werden: Fast 40% der Unternehmen können die längerfristigen Auswirkungen der Zölle noch nicht

abschätzen. Jetzt gehe es nicht mehr nur um Reaktion, sondern um Strategie, sagt Swissmechanic-Präsident Nicola Tettamanti. «Der Standort Schweiz braucht eine klare politische Führung», fordert er.

### Politische Signale gefordert

Die Unternehmen erwarten klare Signale aus der Politik. 55% fordern eine deutlichere handelspolitische Positionierung der Schweiz gegenüber den USA, 46% wünschen sich eine Verhandlungsstrategie zur Zollreduktion, 32% finanzielle Entlastungen. Doch bleibt der US-Markt für viele relevant: 14% der Befragten denken über Preiserhöhungen nach, um die Zölle abzufedern, während 9% ihre Präsenz in den USA verkleinern oder aufgeben wollen. Gleichzeitig prüfen 32% der Unternehmen Alternativmärkte, vor allem in der EU (25%) und Indien (7%). (ZW)

Anzeige

# Dein Auto verbieten?



Folge uns!

# Zürcher Klima-Wahn NEIN

am 28. September  
[energiegesetz-nein.ch](http://energiegesetz-nein.ch)



# Roboterhund darf wieder Gassi gehen

Die Übersicht bei den E-Trottinets und deren Zulässigkeit im stadtzürcher Verkehr ist schon lange verloren gegangen, auch wenn ab und zu wieder ein «frisirtes» E-Trotti, das der Polizei in die Fänge geht, mediengerecht inszeniert wird. Und mancher kurvt fröhlich und unbehelligt auf einer Eigenkonstruktion Marke Himmelfahrtskommando durch die Strassen. Anders beim Hightech-Essenslieferroboter des Startups RIVR. Dieser wurde von der Stadtpolizei gestoppt, da er keine Bewilligung hatte und als Fahrzeug eingestuft wurde, was zu einem vorläufigen Stopp des Pilotprojekts mit Just Eat führte. Die Roboter brachten in einer zweimonatigen Testphase Hamburger, Nudeln oder Kebabs zur Haustüre – in den ersten 30 Tagen begleitet von einem Menschen aus Fleisch und Blut. Bis zu dem Tag, als eben die Polizei den Roboterhund stoppte. Auf dem entsprechenden TikTok-Video entsteht der Eindruck, als befragten die Polizisten den Roboterhund. Das Bundesamt für Strassen (ASTRA) nahm dann das Gerät (offiziell jetzt: Gefährt) aus dem Verkehr. Man mag nur spekulieren darüber, zu was der Roboterhund mit Spitzengeschwindigkeit

## DER WADENBEISSER



15 km/h, ausgerüstet mit einer Kombination aus Beinen mit Rädern, um Treppen und Bordsteine zu überwinden, alles fähig wäre: Vielleicht würde er eines Tages Fussgänger der Effizienz halber auf der Strasse umstossen, oder auf der Autobahn den Verkehr zum Erlahmen bringen. Alles denkbare Szenarien, die uns die Angst vor der Robocalypse begründet erscheinen lassen. Immerhin: Nach einer Klärung und einer befristeten Ausnahmegewilligung des ASTRA darf der Roboter wieder ausliefern. «Nachdem das ASTRA über die Medien von den Pilotversuchen erfahren hatte, nahm es proaktiv Kontakt mit dem Herstel-

ler auf, um die notwendigen Unterlagen für eine Bewilligung anzufordern», so die ASTRA-Sprecherin Sarina Keusch. Zunächst habe eine sicherheitstechnische Überprüfung erfolgt. Die befristete Ausnahmegewilligung für den Pilotbetrieb des Lieferroboters mit den beiden Partnern «Just Eat» und der Post wurde vorerst bis Ende 2025 erteilt. Das ASTRA verfolge die Pilotprojekte mit Interesse, da sie Erkenntnisse für neue Mobilitätsformen und die städtische Logistik lieferten. Man ist erstaunt: Das ging aber schnell. Ansonsten hätte wieder mal gedroht, was im Konkurrenzkampf um schnelle KI-Lösungen und technologische Innovationen letztlich tödlich ist: Dass Unternehmen abwandern, weil die gutschweizerische Gründlichkeit und der Pflichter, Normen, Standards und langatmige Prüfverfahren einzuhalten, Innovationen letztlich abwürgen. Gründer Marko Bjelonic brachte es gegenüber SRF auf den Punkt: Das europäische Vorgehen werde in der Schweiz kopiert. «Man baut Regulationen auf, bevor die Innovation überhaupt da ist und man sie verstanden hat.» Das sei in den USA genau umgekehrt. Innovation hat hierzulande oft nur dann freie Fahrt, wenn sie langsam genug ist, um von der Verwaltung eingeholt zu werden.

Anzeige

*Du kümmerst dich um die Zufriedenheit deiner Kundinnen und Kunden.*

*Wir um die Pensionskasse für dein Unternehmen.*

### Deine persönliche Pensionskassenberatung.

Bei uns wirst du persönlich beraten. Wir gehen auf individuelle Bedürfnisse deines Unternehmens ein und betreuen alle deine Pensionskassenanliegen sicher und erfahren.



Scannen und informieren.



## IMPRESSUM

Mitteilungsblatt für die Mitglieder des KMU- und Gewerbeverbands Kanton Zürich

**Herausgeber**  
KMU- und Gewerbeverband Kanton Zürich  
Ilgenstrasse 22, 8032 Zürich  
Tel. 043 288 33 66, Fax 043 288 33 60

**Redaktion**  
zuercherwirtschaft@kgv.ch  
Telefon 043 288 33 66  
Mitarbeiter: Anna Birkenmeider, Gerold Brüttsch-Prévôt, Ludwig Hasler, Barbara Rüttimann, Bruno Sauter, Marcel Vollenweider

**Chefredaktor**  
Mark Gasser, Zürcher Wirtschaft  
KMU- und Gewerbeverband Kanton Zürich  
Ilgenstrasse 22, 8032 Zürich  
Tel. 043 288 33 66, Fax 043 288 33 60  
mark.gasser@kgv.ch

**Zürcher Wirtschaft**  
Total verbreitete Auflage: 26'943 Expl. (WEMF), davon verkauft: 16'178 Expl.  
Erscheinungsort: Zürich  
Erscheinungsweise: 11 Mal pro Jahr  
Nachdruck unter Quellenangabe gestattet  
Belegexemplare erbeten

**Gestaltung/Produktion**  
Markus Zeller/Mark Gasser

**Druck**  
CH Media Print AG

**Anzeigenverwaltung**  
DaPa Media Vermarktungs GmbH  
Luzernerstrasse 22, 5620 Bremgarten  
056 648 86 99  
zw@dapamarkt.ch

**Annahmeschluss für Inserate**  
Jeweils zwei Wochen vor Erscheinung

**Adressänderungen**  
Bitte direkt an den Herausgeber:  
KMU- und Gewerbeverband Kanton Zürich  
Ilgenstrasse 22, 8032 Zürich  
info@kgv.ch / www.kgv.ch  
Bitte Nummer über Adressaufdruck angeben

## TOP-ADRESSEN DIE GÜNSTIGSTE ART ZU WERBEN!

BUCHEN SIE UNTER: [zw@dapamedia.ch](mailto:zw@dapamedia.ch)

### ANZEIGENMARKETING u. MEDIEN

**DaPa Media Vermarktungs GmbH**  
5620 Bremgarten, Wohlerstrasse 15  
Telefon 056 648 86 99  
[zw@dapamarkt.ch](http://zw@dapamarkt.ch), [www.dapamarkt.ch](http://www.dapamarkt.ch)

### IMMOBILIEN

**Room4U AG**  
Raumvermietungen  
Winterthur, Spreitenbach  
044 545 50 00 / [room4u.ch](http://room4u.ch)

### HAUSWARTUNGEN

**sf home + garden ag**  
Facility Service, Hauswartungen  
8050 Zürich, Kugelilostrasse 48  
Telefon 044 313 13 44  
[info@home-garden-ag.ch](mailto:info@home-garden-ag.ch)  
[www.home-garden-ag.ch](http://www.home-garden-ag.ch)

### BEKLEIDUNG UND WERBEARTIKEL

**Jim Bob** – Fohlochstr. 5A – 8460 Marthalen  
Telefon 052 305 40 00  
[info@jimbob.ch](mailto:info@jimbob.ch) – [www.jimbob.ch](http://www.jimbob.ch)

### SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG

**Tauben-Marderabwehr**  
[www.ratex.ch](http://www.ratex.ch) – 044 241 33 33

### PENSIONS KasSEN

**Asga Pensionskasse**  
Ueberlandstrasse 111, 8600 Dübendorf  
Telefon 044 317 60 50  
[www.asga.ch](http://www.asga.ch) – [info@asga.ch](mailto:info@asga.ch)

### DACHDECKER/SPENGLER

**Staudacher + Söhne AG** / 044 421 20 10  
Dachreparaturen + Flachdachsanierung  
[www.staudacher-soehne.ch](http://www.staudacher-soehne.ch)

### GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU

**schädli gartenbau ag**  
Gartenpflege, Gartenbau  
8046 Zürich, Kugelilostrasse 39  
Telefon 044 371 01 30  
[gartenbau@schaedeli.ch](mailto:gartenbau@schaedeli.ch)  
[www.schaedeli.ch](http://www.schaedeli.ch)

### RUNDKIES/SAND/SPLITT

**Philipp Aeberhardt Transporte**  
[ph.aeberhardt@bluewin.ch](mailto:ph.aeberhardt@bluewin.ch)  
Telefon 079 673 03 41  
Franko Baustelle geliefert

### TOP-ADRESSEN Preise:

Rubrikzeile gratis! Auswahl 8 Farben  
3 Zeilen 324.– (pro Jahr)  
4 Zeilen 432.– (pro Jahr)  
5 Zeilen 540.– (pro Jahr)  
6 Zeilen 648.– (pro Jahr)  
(max. 35 Zeichen je Zeile)

### Rabatte/Zuschläge:

Titelseite (49 x 56 mm):  
710.– Normalauflage  
1770.– Grossauflage

Editorial-Seite (49 x 56 mm):  
420.– Normalauflage  
620.– Grossauflage

**Platzierungszuschläge:**  
2. Umschlagsseite  
Text-Platzierung: +20%

**Beraterkommission:** 10%

**Aufkleber Titelseite:**  
(inkl. Werbewert, techn. Kosten, Porto)  
Normalauflage 5950.–  
Grossauflage 8400.–

### Mengenrabatte:

3-mal 5% 11-mal 15%  
6-mal 10% BK 10%

Ausgabe Oktober: **Bildung, Nachhaltigkeit**

# Zürcher Wirtschaft

### Highlights der nächsten Ausgabe:

Die 20. Berufsmesse Zürich wird Ende November bereits durchgeführt. Der KGV blickt zurück auf deren Anfänge.

Die Suche nach Lernenden fürs 2026 hat begonnen. Jetzt gilt es, an Schnuppertagen Jugendliche fürs eigene KMU zu begeistern. Worauf kommt es an?

Tempo 50 soll auf Hauptverkehrsachsen die Regel bleiben – mit Ausnahmen. Die Mobilitätsinitiative soll das im Kanton Zürich ein für alle Mal klarstellen.

### Redaktionsschluss:

16. Oktober 2025

### Anzeigenschluss:

17. Oktober 2025

### Inserate:



DaPa Media Vermarktungs GmbH  
Tel. +41 56 648 86 99  
[zw@dapamarkt.ch](mailto:zw@dapamarkt.ch)  
[www.dapamarkt.ch](http://www.dapamarkt.ch)



# Jetzt abstimmen und Eigenmietwert abschaffen

**Am 28. September haben wir die Chance, eine der grössten steuerpolitischen Ungerechtigkeiten der Schweiz zu beenden: die Eigenmietwert-Steuer. Seit Jahrzehnten zwingt uns der Staat, auf ein Einkommen Steuern zu bezahlen, das gar nicht existiert. Wer in den eigenen vier Wänden lebt, muss so tun, als würde er sich selbst Miete zahlen – und auf diese fiktive «Eigenmiete» werden Steuern erhoben. Das ist absurd und ungerecht.**

Der Eigenmietwert ist eine Geistersteuer: Familien, die ein Eigenheim kaufen wollen, werden zusätzlich belastet. Besonders ältere Menschen mit abbezahlten Hypotheken sind stark betroffen. Für viele bedeutet der Eigenmietwert eine erhebliche Mehrbelastung – gerade in einer Lebensphase, in der die finanziellen Spielräume ohnehin enger sind.

Für die Zürcher Wohneigentümerinnen und Wohneigentümer hat die Abstimmung besondere Brisanz. Der Regierungsrat plant, ab 2026

die Eigenmietwerte anzuheben – bei Einfamilienhäusern um durchschnittlich 11 Prozent, beim Stockwerkeigentum um 10 Prozent. Scheitert die Reform, steigt die Steuerlast für zehntausende Haushalte schon nächstes Jahr spürbar.

## Ungerecht für alle Generationen

Der Eigenmietwert belastet nicht nur heutige Eigentümer, sondern erschwert auch den Erwerb von Wohneigentum für die nächste Generation. So werden Wohnräume unnötig erschwert – entgegen dem Ziel der Bundesverfassung, Wohneigentum zu fördern.

## Fehlanreize statt Eigenverantwortung

Das aktuelle System setzt falsche Anreize: Wer die Hypothek teilweise oder vollständig zurückbezahlt hat, kann keine Schuldzinsen mehr abziehen – muss aber weiterhin den Eigenmietwert

versteuern. Besonders im Pensionsalter, wenn das Einkommen meist geringer ist, ist das unverständlich und ungerecht. Die Abschaffung dieser Geistersteuer korrigiert diesen Fehlanreiz, macht Wohneigentum als private Altersvorsorge wieder attraktiver und stärkt die finanzielle Eigenverantwortung.

## Fair, ausgewogen und zukunftsfähig

Das Parlament hat eine faire Lösung erarbeitet: Der Eigenmietwert wird abgeschafft – gleichzeitig entfallen gewisse Abzüge wie Unterhaltskosten. Wer erstmals ein Eigenheim kauft, kann während zehn Jahren einen begrenzten Schuldzinsabzug geltend machen. Familien werden so gezielt unterstützt. Für Kantone mit vielen Zweitwohnungen gibt es die Möglichkeit einer Liegenschaftssteuer. Das Resultat: ein gerechtes Steuersystem, das Wohneigentümer nicht länger benachteiligt.

## Keine Gefahr für das Gewerbe

Gegner behaupten, die Abschaffung führe zu weniger Aufträgen für das lokale Gewerbe. Diese Sorge ist unbegründet. Eigentümer investieren in ihr Zuhause nicht primär aus steuerlichen Gründen, sondern um Werterhalt, Komfort und Energieeffizienz sicherzustellen. Die Nachfrage nach Handwerks- und Bauleistungen bleibt hoch – unter anderem wegen des Sanierungsbedarfs älterer Liegenschaften und der Energiewende. Gleichzeitig können die Kantone Abzüge für energetische Sanierungen weiterhin zulassen.

Für das Zürcher Gewerbe ist entscheidend, dass die Kaufkraft im Kanton nicht geschwächt wird. Die Abschaffung des Eigenmietwerts entlastet Eigentümerhaushalte um mehrere Hundert Millionen Franken. Dieses Geld bleibt bei den Menschen und fliesst direkt in die lokale Wirtschaft.

## Jetzt JA stimmen

Die Gegner behaupten, von der Reform profitierten nur Reiche. Das stimmt nicht: Familien mit kleinen und mittleren Einkommen sowie ältere Menschen profitieren besonders stark von der Abschaffung der Geistersteuer.

Bleibt der Eigenmietwert, droht im Kanton Zürich bereits ab 2026 eine Erhöhung um 10 bis 11 Prozent. Wer heute zögert, zahlt morgen die Rechnung.

## Darum sagen wir:

**JA** zur Abschaffung des ungerechten Eigenmietwerts

**JA** zu fairen Steuern für alle Generationen

**JA** zur Stärkung von Kaufkraft und Gewerbe

**Gehen Sie am 28. September an die Urne – jede Stimme zählt!**



Hans Egloff, Präsident  
HEV Kanton Zürich



Albert Leiser, Direktor  
HEV Kanton Zürich